31. Jahrgang. Sonntag, 26. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16942. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Opfer der Zollpolitik.

Zu den durch die nachtheiligen Wirkungen der neuen Zollpolitik besonders schwer getroffenen Gegenden Deutschlands gehört der Haupttheil der sächsischen Lausitz. Mit dem Beginn dieses Jahres haben dortige gewerbliche Kreise einen neuen harten Schlag durch die zunehmende zollpolitische Verfeindung der großen europäischen Continentalstaaten erfahren. Die von Oesterreich gegen Deutschland eingeführten Kampfzölle auf Getreide, Mehl und Brod sind bisher dort nicht so schwer empfunden worden, weil eine Clausel des am 31. Dezember 1887 abgelaufenen österreichisch-italienischen Handels-Vertrages die Zoll-Freiheit für Brod bei der Einfuhr nach Oesterreich, wie sie vor Einführung der Kampfzölle bestanden hatte, noch auf eine Reihe von Jahren sicherte. Die Mühlenbesitzer, denen die Ausfuhr von Mehl nach Böhmen durch die Zölle unmöglich gemacht war, legten nun große Bäckereien an, um das jetzt nicht absetzbare Mehl in der Gestalt von Broden über die Grenze zollfrei zu senden. In den sächsischen Grenzorten entstanden zahlreiche Bäckereien, von denen die meisten fast ausschließlich oder doch vorzugsweise für den Export arbeiteten, und bei der Billigkeit und großen Beliebtheit des sächsischen Brodes war die Ausfuhr von Brod nach den böhmischen Industrieorten eine sehr lebhafte.

In den betheiligten Kreisen war man überzeugt, daß die Reichsregierung bei Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich die Fortdauer der Zollfreiheit für Brod aus den Grenzbezirken sichern würde. Die neue Erhöhung der Getreidezölle seitens Deutschlands mußte freilich die Hoffnung auf das Gelingen darauf bezüglicher Unterhandlungen sehr zweifelhaft machen.

Mit dem 31. Dezember 1887 ist nun der alte Vertrag zwischen Oesterreich und Italien mit seiner für die deutsche Brodausfuhr so günstigen Clausel außer Kraft getreten und ein hoher Brodzoll verhindert die Fortsetzung der Ausfuhr nach Böhmen. Zuerst wurden die Bäcker, welche bittere Klagen darüber laut werden ließen, daß man diesen blühenden Zweig der Industrie zum Opfer gebracht habe, damit vertröstet, daß sie auf Grund einer Bestimmung des neuen österreichisch-italienischen Handelsvertrages, welche die zollfreie Einfuhr von Brod in Mengen bis 10 Kilo für die österreichisch-italienischen Grenzgebiete festsetzt, als Angehörige einer meistbegünstigten Nation das Recht hätten, für ihr Brod bei der Einfuhr nach Böhmen dieselbe Zollfreiheit zu beanspruchen. Die Bäckerinnung in Leutersdorf wandte sich darauf an das Reichsamt des Innern, um die Wahrnehmung der Rechte der sächsischen Bäcker zu erbitten. Nach vierzehn Tagen bereits erhielt der Innungsobermeister in Leutersdorf den Bescheid, daß die im österreichisch-italienischen Vertrage stipulirte Vergünstigung für die deutsche Grenze nicht in Anspruch genommen werden kann, weil die Rechte der Meistbegünstigung auf die dritten Staaten eingeräumten Grenzverkehrserleichterungen keine Anwendung finden. Hinzugefügt wurde, die gewünschte Zollfreiheit für Brod könne somit nur im Wege eines neuen Vertrages mit Oesterreich-Ungarn erreicht werden, und bei sich darbietender Gelegenheit werde die Reichsregierung nicht unterlassen, für Wahrung der in Frage stehenden Interessen thunlichst einzutreten. Wann neue handelspolitische Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wieder aufgenommen werden, sei freilich zur Zeit nicht zu sagen.

Wenn es geschieht, wird die sächsische Brodbäckerei an der Grenze kaum noch ein Interesse an der jetzt brennenden Frage haben, denn sie wird ruinirt sein, und wie in der Mühlenindustrie die böhmischen Industriellen unsere zollpolitischen Fehler benutzt haben, um in wenigen Jahren eine leistungsfähige Concurrenz zu schaffen, die auch nach Aufhebung der Zölle die sächsische Mühlenindustrie vom böhmischen Markte fernhalten würde, so wird es auch mit der Brodbäckerei gehen. Dabei wird es aber schwerlich sein Bewenden haben; voraussichtlich wird sich nun ein Sturm gegen die Fortdauer der zollfreien Einfuhr kleiner Quantitäten von Mehl und Fleisch im Grenzverkehr aus Böhmen erheben, der diesen letzten, für die arme Weberbevölkerung nahezu unentbehrlichen Rest zollfreien Verkehrs hinwegfegen dürfte. Das würde ein neues schmerzliches Opfer an die herrschende Zollpolitik sein.

Pessimistisches.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Abg. Dr. Bamberger in der neuesten „Nation" einen ebenso geistreichen als wahren Artikel, in welchem er sich zu dem Pessimismus „nicht in dem üblichen Sinne, sondern in dem Sinne des Psalmisten bekennt". „Ein Abgrund zieht den anderen an." (Abyssus abyssum vocat.) Diesen Pessimismus nennt Bamberger einen wohlberechtigten, der weder kleinmüthig verzweifelt, noch boshaft triumphirt, sondern ernstlich warnt. Worauf sich diese Warnung bezieht, deutet Bamberger an, indem er einen Rückblick auf den Weg wirft, den die Nationalliberalen seit 1878 zurückgelegt haben, indem sie die Zustimmung in den jeweiligen Willen des Kanzlers verwechselten mit der früher geübten Zustimmung zu den politischen Grundsätzen. Nach einem Abstecher in die Professorenwelt, in der Prachtexemplare der Kanzlervergötterung blühen, wie z. B. Professor Thudichum in Tübingen, spricht Bamberger die Befürchtung aus, daß die wirklichen Beherrscher der Zukunft nicht Fürst Bismarck, sondern Minister v. Puttkamer und Hofprediger Stöcker sein würden.

„Nach dem Verhalten, dessen Zeugen wir in den letzten Monaten waren, fährt Herr B. fort, dürfte auch dies Unmögliche als möglich erscheinen. Wir könnten es erleben, daß derjenige Theil des Bürgerthums, welcher der nationalliberalen Führung folgt, in eine Raserei der Unterwürfigkeit verfiele, welche selbst dem Reichskanzler Schwierigkeiten bereiten und ihn an der Grenze, wo er stehen zu bleiben gedächte, den Mangel einer Stütze empfinden lassen könnte. Diese Vermuthung ist garnicht so paradox, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Man hat zwar dem Fürsten Bismarck das Wort in den Mund gelegt, daß er über alles die Liberalen hasse, und obwohl es vermuthlich nicht authentischer oder nicht ewiger wahr ist, als die meisten geflügelten Worte, so ist jedenfalls sehr gewiß, daß er die Liberalen garnicht liebt. Und obwohl man ihm auch nachsagt, daß er ein guter Hasser sei, so ist doch nicht minder zweifelhaft, daß er im großen und ganzen sich weder von Liebe noch von Haß in seiner Politik bestimmen läßt und an Vorurtheilslosigkeit von keinem Sterblichen übertroffen wird. Gerade daraus aber darf man auch schließen, daß ihm ein herrschsüchtiges Pfaffen- und zügelloses Junkerregiment nicht in seine Rechnung passen kann. Er hat oft, wenn auch nicht immer bei seinen Siegen die Ueberlegenheit seines ein- und vorsichtigen Geistes darin bewährt, daß er Maß zu halten wußte, und es paßt ferner auch auf ihn selbst, was er von der deutschen Nation sagte, als er aussprach, sie sei saturirt. So ist nicht undenkbar, daß der Moment eintreten könnte, wo er gegen die über sein Verlangen hinausgehende Begehrlichkeit neu herandringender Machtbegier einen Halt in einer gemäßigten Partei suchte und ihn nicht mehr fände, weil der Uebereifer des Gouvernementalismus dieselbe aller Haltung beraubt hätte.

Die parlamentarischen Führer der Nationalliberalen mögen im besten Glauben eine Ausmalung solcher Eventualitäten als Pessimismus mit Lächeln oder mit Strafreden zurückweisen. Sie haben mit ihrem Zutritt zur Heilsarmee Stöckers selbst das Beispiel eines auch die tiefst herabgestimmten Erwartungen überraschenden Plausibilismus gegeben, so daß man nicht mehr wissen kann, ob sie gegen die Führer zweiter und dritter Ordnung draußen im Reich, die garnichts mehr vor Augen haben, als wegen ihres Wahlverhaltens von oben belobigt und bei den Wahlen beschützt zu werden, Widerstand zu leisten vermögen."

Deutschland.

Eine „nationale" That.

Eine merkwürdige Illustration zur nationalen agrarischen Wirthschaftspolitik hat der Verbündete und Vorkämpfer derselben auf dem Währungsgebiet, Dr. Arendt, geliefert in der Rede, welche er jüngst in der Generalversammlung der Steuer- und Wirthschaftsreformer hielt. Er bezeichnete darin als einen der Hauptgründe, weshalb die deutsche Goldwährung beseitigt werden müsse, die Nothwendigkeit, **die russische Valuta zu heben.** Selbst die Reichsregierung, sagt er, habe anerkannt, daß der Niedergang des Papierrubels der Hebung der deutschen Getreidepreise entgegenwirke, und darum müsse man vor allen Dingen darauf bedacht sein, **Rußland zu besseren Geldverhältnissen zu verhelfen.** Das sei aber unmöglich, so lange nicht Deutschland zur Doppelwährung übergehe. Der Rückgang des Rubelwerthes sei zweifellos mitbedingt durch die Demonetisirung des Silbers, und nicht eher könne die Concurrenz Rußlands auf dem Getreidemarkt wirksam bekämpft werden, als bis die russische Valuta wieder auf besserem Stand angelangt sei. Letzteres sei aber unmöglich, so lange die Goldwährung besteht.

Nach dieser Auffassung hat also Deutschland nichts Wichtigeres zu betreiben, als die Hebung des russischen Credits, damit — die Agrarier dadurch bessere Preise erzielen. Bekanntlich hat vor einiger Zeit die Reichsregierung in ganz entgegengesetzter Richtung gehandelt, als sie die Reichsbank und die Seehandlung anwies, alle Vorschüsse auf russische Papiere zu kündigen. Man konnte über die Maßregel vom Standpunkt des Eingreifens der Verwaltung in die Geschäftsleitung beider Anstalten verschiedener Ansicht sein; aber vom Standpunkt der großen nationalen Friedenspolitik aus war sie vollauf gerechtfertigt. Sie hatte den Zweck, Rußland die Contrahirung einer Kriegsanleihe in Frankreich zu erschweren und eben deswegen die Befestigung seines europäischen Credits zu verhindern. Das ist auch glücklicher Weise bis jetzt gelungen. Alle Versuche, mit französischen, belgischen, holländischen Finanzmächten eine große Anleihe zu vereinbaren, sind bis jetzt gescheitert, und die Folge davon ist der heftige Rückgang des Rubels, den wir in den letzten Tagen erlebt haben, welcher Rückgang seinerseits wieder lähmend auf den nervus rerum für Kriegsabsichten wirkt. „Den Rubel auf zwei Franken herabgedrückt, ist ein gewaltiger Rathgeber zum Frieden", so schreibt in der letzten „Revue des deux mondes" ein Franzose! Unsere „nationalen" Agrarier aber haben keine größere Herzensangelegenheit als die Hebung des russischen Credits, weil sie hoffen, dann ihr Korn etwas theurer zu verkaufen.

Ob das wirklich die Folge sein würde, ist mehr als fraglich. Aber was schadet's, wenn nur einstweilen Deutschland seine Goldwährung preisgiebt, um dem Rubel auf die Beine zu helfen!

* **Berlin**, 25. Febr. Bezüglich der **Krankheit des Kronprinzen** tritt der „B. C." den Angaben entgegen, wonach anfangs eine unrichtige Canüle zur Anwendung gekommen sei, und schreibt: Es war hier und da die Rede davon gewesen, als hätte sich die Canüle, die Dr. Bramann rechtzeitig beschafft hatte, als ungeeignet erwiesen, ja als wäre sie mitschuldig an nachträglichen Krankheits-Erscheinungen. Nichts ist irriger, als diese Annahme. Der Operateur hatte sich mit den allerbesten chirurgischen Hilfs- und Heilmitteln versehen, und bekannt ist, daß Berlin in der Herstellung chirurgischer Apparate geradezu Vorzügliches nicht bloß für den heimischen Bedarf, sondern für das Ausland liefert. Von verfehlten Constructionen der Canülen nach Länge und Biegung kann nicht entfernt die Rede sein; gegentheilige Angaben sind als durchaus hinfällig anzusehen. Die Beglückwünschungen des Dr. Bramann bezogen sich nicht etwa auf die Operation an sich, sondern auf alles, was dazu gehörte. Wurde bei dem Luftröhrenschnitt das Geringste versäumt, so mußte er verhängnißvoll werden, und wie sich ergeben hat, ist er des hohen Patienten Rettung bis zu dieser Stunde gewesen. Da nun, wie sich von selbst versteht, bei Complettirung des vorhandenen chirurgischen Materials im Interesse des Kranken eine verschwenderische Fülle eintreten darf und muß, so war durch nichts ausgeschlossen, auch die Arbeiten Londoner Mechaniker in Gebrauch zu nehmen. Hiernach ist ein Zwischenfall abzutaxiren, der überflüssiger Weise Gegenstand öffentlicher Discussion wurde. Es sei für heute noch ausdrücklich hinzugefügt, daß keinerlei abermalige Operation in Rede steht. Nur darum handelt es sich, wie dem Leiden durch Anwendung eingreifender Medicamente beizukommen sei.

* **[Theilnahme für den Kronprinzen in Belgien.]** Auch in ganz Belgien nimmt man an der schweren Erkrankung des deutschen Kronprinzen innigen Antheil. Die gesammte belgische Presse ohne Unterschied der Partei und der Richtung veröffentlicht nicht nur an hervorragender Stelle täglich eingehende Krankheitsberichte, sondern auch herzlich theilnehmende, die seltenen Eigenschaften dieses erlauchten Fürsten feiernde Artikel; alle geben dem Wunsche Ausdruck, daß der Kronprinz zum Segen Deutschlands wie im Interesse des europäischen Friedens genesen möge. Besonders tief ist, wie man der „Voss. Zeitung" schreibt, die Theilnahme am belgischen Hofe. König Leopold gehört zu den intimsten Freunden des Kronprinzen; schon als Herzog von Brabant war der belgische König mit ihm eng befreundet und seit langen Jahren steht er mit ihm im regen Briefwechsel. Bei allen wichtigen Ereignissen im Leben des belgischen Königs — bei dessen Vermählung, bei der Thronbesteigung, bei der silbernen Hochzeit — erschien der deutsche Kronprinz am belgischen Hofe und gewann sich durch

---

Charlotte Frohn.

In den nächsten Tagen beginnt Frau Charlotte Anno-Frohn, die Gattin des königl. Schauspiel-Directors Anno in Berlin, ein kurzes Gastspiel in unserem Stadt-Theater. Es wird wenig bekannt sein, daß die Künstlerin früher einmal unserer Bühne angehört hat. Einer unserer Mitarbeiter schreibt uns darüber:

Unter der Direction Dibbern war am hiesigen Stadt-Theater eine jugendliche Liebhaberin engagirt, deren Talent und schauspielerische Kunst sich noch in der Anfängerschaft befand, jedoch schon Gutes versprach. **Charlotte Frohn** hieß die Novize, die später Heroinen, Charakterliebhaberinnen, Salondamen an großen Bühnen mit bedeutenden Erfolge spielte und endlich am Berliner Residenz-Theater eine herrschende Stellung einnahm. Ihre Theodora, Odette, Gräfin Roserri (Fernande), Georgette und andere Gestalten Sardous gehören zu den besten der deutschen Bühne, ihr Talent und ihr feiner künstlerischer Intellect haben sie aber auch befähigt die düstere Tragik Ibsens (Rosmersholm) mit strenger Wahrheit und ergreifender Charakteristik schauspielerisch zu verkörpern. Bewunderenswerth ist die Ehrlichkeit und Sachlichkeit ihrer Darstellungsweise, die auf glänzende Effecte verzichtet, wenn sie die Folgerichtigkeit der künstlerischen Anlage beeinträchtigen. Sicherlich wird es das Publikum interessiren, eine so eigenartige und bedeutende Darstellerin in ihren hervorragenden Rollen kennen zu lernen.

Späte Einsicht.

Nachdruck verboten.

4) Roman von Rhoda Broughton.
(Fortsetzung.)

Mit diesem heroischen Entschluß ausgerüstet, machte Miß Latimer, nachdem die halbe Stunde verflossen war und der Wagen vor der bescheinten Schwelle des Hauses ihrer wartete, sich bereit, mit einem Begleiter abzureisen, der von ihren freundlichen Absichten gegen ihn noch keine Ahnung hatte.

Ganz vernachlässigt von den Umstehenden, die alle genug zu thun hatten, in Thränen zu zerfließen und Gillian aufs zärtlichste zu umarmen, zog Doctor Burnet kaltblütig seinen Ueberrock an, nachdem er aus der Tasche desselben ein Paar wollene Handschuhe genommen hatte.

— Lebe wohl, Lieber, sagte Gillian feierlich, mit etwas erstickter, aber trotzdem ziemlich fester Stimme, während sie die beiden pelzbedeckten Arme um ihres Onkels Hals schlang. Erinnere Dich an alles, was ich Dir gesagt habe, und thue Dein Möglichstes, daß ich an der gewohnten Ordnung der Dinge nichts geändert finde.

— Wenn Du bis Sonntag nicht zurück bist, Gill, rief Jane mit ihrer durchdringenden Stimme, so werde ich Deine Kasse übernehmen und auch dem Verein der Familienmütter präsidiren. Du kannst ganz ruhig sein.

Emilia sagte nichts, ihre Thränen hinderten sie daran, und Dick stieß ein derartiges Geheul aus, daß man ihn entfernen mußte.

Endlich fand die Abschiedsscene ein Ende und Gillian stand schon auf dem geöffneten Wagenschlag, als ein plötzlicher Gedanke sie nochmals zurücktreten ließ. Was war nur aus ihrer Kammerjungfer geworden, deren Gegenwart sie von der Nachbarschaft des verhaßten Doctors befreien sollte?

— Wo ist Griffiths? Sagt ihr, daß ich auf sie warte.

— Entschuldigen Sie, Miß, sie ist mit dem Gepäck vorausgefahren.

— Mit dem Gepäck vorausgefahren! Diese Worte schlugen wie eine Unglücksbotschaft an Gillians Ohr. Doch in großen Augenblicken greift man zu großen Mitteln, und Geistesgegenwart mit Willenskraft gepaart hat schon manchen aus einer schlimmen Lage errettet. Sich an ihren Reisegefährten wendend, sagte sie im Tone kalter Entschiedenheit:

— Sie wünschen ohne Zweifel zu rauchen? Da ein Diener für uns überflüssig wäre, können Sie auf dem Bock neben dem Kutscher sitzen.

Während sie sprach, jagte ihr der Wind den Schnee in die Augen, was auf jeden Fall ihren Blick trübte, sie hätte sonst darauf geschworen, daß über das finstere Gesicht ein Strahl spöttischer Heiterkeit flog. Er antwortete ihr, sich kühl verbeugend:

— Ich danke Ihnen, ich rauche nicht, und da ich schon den Schnupfen habe, werde ich mit Ihrer Erlaubniß im Innern des Wagens Platz nehmen.

Konnte sie ihm nicht den Gedanken eingeben, wie ein Straßenjunge hinter dem Wagen oder wie ein Hund unter demselben her zu laufen? Doch nein, das war nicht möglich. Darum entschloß sie sich, dem Rath ihrer Freunde zu folgen und schleunigst in dem geschlossenen Wagen Schutz zu suchen. Er sprang nach ihr hinein, und der letzte Blick, den sie auf das ihr theure Haus zurückwerfen wollte, fiel nur auf die Schulter des ihr so mißliebigen Nachbars, der zwischen ihr und dem Fenster saß. Hoffentlich hatte er den zärtlichen Blick nicht auf sich bezogen.

Und nun liegen sechs Stunden ungestörten Beisammenseins vor den Beiden. Gillian hat sich eng in ihre Ecke gedrückt und ihren Pelzmantel dicht um sich gezogen, um jede Berührung mit ihm zu vermeiden. Unglücklicherweise war nur zu befürchten, daß, dank der völligen Dunkelheit, diese Bewegung von ihm nicht bemerkt würde und er bis zur letzten Stunde seines Lebens über ihre ängstliche Sorge, ihn nicht zu berühren, in Unwissenheit bliebe.

Gillians Gedanken richteten sich anfänglich in die Vergangenheit, bei jeder süßen Erinnerung verweilend. Darauf suchte sie die Zukunft ins Auge zu fassen, die Zukunft, die ihr das wenig vertraute, aber um so mehr gefürchtete Gesicht ihres Vaters zeigte, ihres alten, sehr alten Vaters, in dessen Nähe sie nie gelebt hatte, von dem ihre Mutter während der letzten Jahre ihres kurzen, makellosen Lebens getrennt gewesen war, und der, so weit Gillians Erinnerungen reichten, stets auf feindlichem Fuße mit ihrem Onkel gestanden hatte. Eine Bewegung ihres Begleiters riß sie aus ihrem Nachdenken. Die Dunkelheit hinderte sie, etwas zu unterscheiden. War er im Begriff zu niesen? Sie hätte sogar dies in ihrer jetzigen Gemüthsstimmung für eine Unverschämtheit gehalten. Sie blieb indeß nicht lange im Zweifel über die Natur des Geräusches. Auf das scharfe, hastige Anstreichen eines Zündhölzchens folgte ein mattes Flämmchen, das die mit einem wollenen Handschuh bekleidete Hand sorglich beschattete. Darauf theilte das Zündhölzchen seine Flamme der Kerze einer Laterne mit, die in ihrem gläsernen Gehäuse mit sanftem, stetigem Lichte brannte. Nach einem Augenblick wandte der Doctor sich an das junge Mädchen: Mißfällt es Ihnen, daß ich die Kerze brennen lasse? Wenn nicht, so würde ich lesen.

Eine Secunde lang schwankte sie, da sie nicht willes war, einem von ihm kommenden Vorschlag, so unschuldig oder so annehmbar er auch sein mochte, beizustimmen.

— Es kann Ihnen ganz einerlei sein, fuhr er ungeduldig fort, während sie fühlte, wie seine gereizt blickenden Augen auf ihr ruhten. Es hindert sie keineswegs, zu schlafen, wenn Sie Lust dazu haben. Weder Sie noch ich sind in der Stimmung zu plaudern, und eine Stunde ruhigen Lesens wäre für mich ein hoher Genuß.

Er hielt inne, ihre Antwort erwartend.

— Thun Sie, was Ihnen beliebt, sagte sie unfreundlich, es ist mir ganz einerlei.

Nein, es war ihr garnicht einerlei. Aber er verlangte nichts mehr, und nachdem er die Laterne an einem kleinen Haken hinter sich aufgehängt hatte, zog er sein Buch hervor. Gillian suchte den Faden ihrer Gedanken wieder anzuknüpfen, aber unmöglich. Das Licht konnte sie nicht belästigen, da ihr Gesicht völlig im Schatten war, aber es ärgerte sie. Und sie glaubte von neuem Ursache zu haben, sich beleidigt zu fühlen. Die Worte des Doctors: „Weder Sie noch ich sind in der Lage zu plaudern", schienen ihr in seinem Munde durchaus unpassend.

Nichts hätte sie vermocht, die Lippen zu öffnen, aber seine Pflicht war es in jedem Fall, wenigstens den Versuch zu einer Unterhaltung zu machen. Nach und nach bemächtigte sich ihrer die Neugierde, wie sie ein Jeder von uns schon empfunden hat, sei es in der Eisenbahn, auf dem Dampfschiff oder im Omnibus, nämlich zu erspähen, was unser Nachbar liest, um daraus zu entnehmen, was in seinem Kopfe vorgeht. Von ihrem Platz aus konnte sie gewahren, daß die große bedruckte Seite, welche auf den Knieen

den Zauber und das Ritterliche seiner Persönlichkeit aller Herzen. Auch während der jetzigen Krankheit des Kronprinzen hat König Leopold dem deutschen Kronprinzenpaare durch Briefe und Depeschen seine herzliche Antheilnahme bekundet; er erhält täglich direct aus San Remo Bericht. In den letzten Jahren traf sich der König wiederholt am Geburtstage der deutschen Kaiserin mit dem Kronprinzen in Baden-Baden, und es ist bekannt, daß die politischen Anschauungen des Königs der Belgier mit denen des deutschen Kronprinzen im vollsten Einklange standen; nicht minder herzlich ist das Verhältniß zur deutschen Kronprinzessin. So tönt auch von Belgien aus der Wunsch nach Deutschland herüber: **Gott erhalte den Kronprinzen!**

* **[Der Reichskanzler]** hat dem Geschäftscomité für die deutsche allgemeine **Ausstellung für Unfallverhütung** in Berlin im Jahre 1889 zu Händen seines Vorsitzenden, des Herrn Director Roesicke, folgendes Schreiben zugehen lassen:

Berlin, den 23. Februar 1888. Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für Ihre Mittheilungen über die für nächstes Jahr in Aussicht genommene Ausstellung für Unfallverhütung. Das Unternehmen hat meine volle Theilnahme, weil ich in ihm ein Mittel sehe, die Fürsorge für die Arbeiter zu fördern und denselben durch Augenschein darzuthun, daß ihr Wohl den Arbeitgebern am Herzen liegt. Mögen Ihre humanen Bestrebungen von Erfolg gekrönt werden.

gez. von Bismarck.

* **[General v. Werder in Petersburg.]** Ein Zeichen der großen Gunst, in welcher General v. Werder bei dem russischen Kaiserpaare steht, ist, daß derselbe in Petersburg nicht nur als besonderer Gast des Kaisers betrachtet wird, sondern auch im Winterpalais Wohnung erhält. Es kommt wohl zuweilen vor, daß hochgestellte ausländische Persönlichkeiten für die Zeit ihrer Anwesenheit in der russischen Hauptstadt insofern als Gäste des Kaisers gelten, als ihnen Wohnung und Unterhalt in einem der dortigen Gasthöfe auf Kosten des Kaisers gewährt werden. Aber im Winterpalais haben bisher nur Prinzen und die in deren Begleitung befindlichen Adjutanten Wohnung gefunden. Ebenso ist es bezeichnend, daß General v. Werder bei seiner Ankunft — wohl in Erinnerung daran, daß während des Aufenthalts des Zarenpaares in Berlin der General dem Kaiser Alexander zugetheilt war — eine Dose mit dem kunstvoll ausgeführten Bildniß der Kaiserin, von großen Brillanten umgeben, erhalten wird. Der General besitzt allerdings schon eine solche Dose mit dem Doppelbildniß der Kaiser Alexander II. und III.; trotzdem aber dürfte es der erste Fall sein, daß ein Ausländer das Bildniß der Kaiserin in solcher Form erhält. Alle diese Umstände, auch die dringende Einladung des Kaisers an General v. Werder während des Aufenthalts in Berlin, ihn in Petersburg zu besuchen, sprechen für das ausgezeichnete persönliche Verhältniß, in welchem der General zu dem Kaiserpaare steht. Auch seitens der sonstigen Mitglieder der kaiserlichen Familie, wie der gesammten ersten Gesellschaft wird dem General der wärmste Empfang zu Theil werden. Aber gerade diese Umstände sprechen, wie der „Schles. Ztg.“ aus Petersburg geschrieben wird, dafür, daß, wie dortseits bestimmt versichert werden kann, von irgend einer auf die augenblickliche politische Lage bezüglichen Sendung des Generals keine Rede ist.

* **[Betreffs Stanleys]** glaubt der französische Afrikareisende Brazza, daß derselbe, nachdem er Aruwimi verlassen hatte, gezwungen sein dürfte, um seine Leute ernähren zu können, bei den auf seiner Route wohnenden Völkerschaften täglich Lebensmittel zu requiriren. Dies dürfte ihn genöthigt haben, ohne Unterlaß vorwärts zu gehen. Wahrscheinlich befindet er sich gegenwärtig bei Emin Pascha. Brazza glaubt, Stanley werde über Khartum oder Suakin zurückkehren. Ueber Zanzibar werde er nur dann zurückkehren, wenn er sich stark genug fühlt.

* **[Die Beisetzung Nachtigals in Kamerun]** erfolgte, wie der „Voss. Ztg.“ aus einem aus Kamerun datirten Privatbriefe mitgetheilt wird, unter dem Denkmale, das die in Kamerun vertretenen Kaufleute dem verdienstvollen Manne bereits früher errichtet haben. Dieses Denkmal befindet sich im Gouvernementspark in der Nähe des Denksteines, der dem 1884 im Kampfe gefallenen deutschen Matrosen Bugge errichtet ist. Der Park selbst umgiebt die Gouvernementsgebäude. Morgens gegen 7 Uhr fanden sich die Theilnehmer der Feier im Parke ein: der Stellvertreter des Gouverneurs mit seinen Beamten, sowie die Offiziere und 40 Mann von dem Kreuzer „Habicht“, ferner die sämmtlichen in Kamerun ansässigen Kaufleute und die Bewohner der Missionsschule. Von 12 Zöglingen dieser Schule wurde ein Lied in der Duallasprache nach der Melodie „Goldne Abendsonne“ gesungen, was bei allen Theilnehmern der schlichten Feier einen überaus ergreifenden Eindruck hervorrief. Die Trauer- und Gedächtnißrede hielt der Missionar Mung, dessen Frau, als die einzige Weiße in Kamerun, an der Feier ebenfalls theilnahm. Dann senkten die Neger des Gouvernements den Sarg in die stille Gruft und nach einem kurzen Gebet war die wehmüthige Feier beendet.

* **[Centrumsantrag.]** Die „Köln. Volksztg.“ schreibt: Das Centrum bereitet für die zweite Etatsberathung einen wichtigen Antrag über Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule vor.

* **[Die „Nordd. Allg. Ztg.“]** schreibt: Wie die Blätter melden, hätte sich Herr Stöcker im Centralverein der Conservativen vor dem Potsdamer Thor zur Autorschaft jenes im 6. Berliner Reichstagswahlkreise verbreiteten Flugblattes bekannt, mit dessen Inhalt sich seit mehreren Tagen die Presse befaßte. An dem, was wir zu diesem Flugblatt geäußert, wird durch diesen Umstand nichts geändert.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte unter anderem erklärt, daß es ihr zum Theil das Preßgesetz, zum Theil der Anstand verbiete, längere Stellen aus jenem Flugblatt mitzutheilen.

* **[Aus der Südsee.]** Am 2. Januar ist der zur Neu-Guinea Compagnie gehörige Dampfer „Isabel“, von Finschhafen kommend, in Cooktown eingetroffen. Das Schiff hat in der Zwischenzeit den Landeshauptmann nach Neu-Pommern gebracht, wo derselbe an der Süd- und Westküste einige Vermessungen vornehmen wollte. Das Kreuzergeschwader unter Commodore Heusner, welches vor kurzem unter Zurücklassung einer Kreuzer-Corvette die Weiterreise von Apia nach Hongkong angetreten hat, lief [illegible] Matupi auf Neu-Pommern an. Ueber die Vorgänge auf Samoa liegen keinerlei neuere Nachrichten von Belang vor.

Posen, 24. Febr. Eine **officielle Deputation** aus der Erzdiöcese Gnesen-Posen wird nach Rom an den Papst nicht abgehen; die in der Erzdiöcese aus Anlaß des Priesterjubiläums des Papstes gesammelten Gaben und Peterspfennige werden vielmehr in gleicher Weise, wie dies in der Diöcese Kulm durch den dortigen Bischof geschehen ist, durch den Erzbischof Dr. Dinder an den Papst eingesandt werden. Denjenigen, welche nach Rom zu pilgern beabsichtigen, empfiehlt der „Kuryer“, sich der großen galizischen Pilgerschaft anzuschließen, welcher der Papst in den Tagen vom 6.—10. April Audienz ertheilen werde.

Freiburg i. B., 24. Febr. Die **Ueberführung der Leiche des Prinzen Ludwig** vom Sterbehause zum Bahnhofe erfolgte Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr. Auf dem Wege dahin bildeten Militär und Studenten mit Fackeln Spalier. Unter den Klängen eines Trauermarsches setzte sich der Zug in Bewegung. Eine Abtheilung des 113. Infanterie-Regiments schritt voran; es folgte dann der Sarg, welcher von Mannschaften desselben Regiments auf den Schultern getragen wurde. Hinter dem Sarge gingen der Großherzog nebst Gefolge. Die Großherzogin mit den Hofdamen folgten im Wagen. Die Leiche wurde per Extrazug, begleitet von den höchsten Herrschaften, nach Karlsruhe übergeführt. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 24. Febr. **[Deputirtenkammer.]** Die Vorlage, nach welcher für den Fall des Scheiterns der mit **Italien** schwebenden **Handelsvertrags-Verhandlungen** die Grenzzölle für gewisse italienische Producte erhöht werden sollen, wurde angenommen; die Anträge auf Besteuerung von Cocons und roher, sowie moulinirter Seide wurden abgelehnt. Der Handelsminister d'Autresme gab dem Wunsche Ausdruck, daß eine Vereinbarung mit Italien zu Stande kommen möge, welche die Anwendung des neuen Tarifs unnöthig mache. (W. T.)

England.

* **[Doppel-Verlobung.]** Am 10. März, dem Tage der silbernen Hochzeit des Prinzen von Wales, erfolgt die Doppelverlobung des ältesten Sohnes desselben mit Alexandrine, der Tochter des Königs von Griechenland, und der ältesten Tochter des Prinzen von Wales mit dem griechischen Kronprinzen.

London, 25. Febr. **[Unterhaus.]** Bei der Berathung der Reform der Geschäftsordnung wurde der erste Antrag der Regierung mit einigen von der Regierung acceptirten Abänderungen nach mehrstündiger Debatte angenommen. Durch denselben wird bestimmt, daß die Sitzungen am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 3 Uhr Nachmittags beginnen und, gewisse Fälle ausgenommen, spätestens um 1 Uhr Morgens schließen sollen. (W. T.)

Italien.

Rom, 24. Febr. Dem Vernehmen nach wird der **italienisch-spanische Handelsvertrag** morgen unterzeichnet. — Der „Tribuna“ zufolge wird das ganze **englische Mittelmeergeschwader** in etwa 14 Tagen in Genua eintreffen. (W. T.)

San Remo, 24. Febr. Der **Prinz von Wales** hat heute über Ventimiglia, bis wohin er sich zu Wagen begab, die Rückreise nach Cannes angetreten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 25. Febr. Ein Bulletin des „Reichsanzeigers“ aus **San Remo** vom 25. d., 10 Uhr 50 Min. Vorm., besagt: Die Nacht brachte dem Kronprinzen einen mehrstündigen erquickenden Schlaf. **Wegen Fortbestehens des Hustens und Auswurfs** ist mit höchster Genehmigung der kaiserlichen Hoheit der von den Unterzeichneten in Vorschlag gebrachte Geheime Rath **Prof. Dr. Kußmaul aus Straßburg zur Consultation hierher berufen worden.** Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

Der „Voss. Ztg.“ wird von heute Vormittag 10 Uhr telegraphirt: Der Kronprinz, bei welchem von gestern auf heute Dr. Krause Wache hatte, verbrachte eine sehr gute Nacht; er schlief vortrefflich und fühlte sich am Morgen sehr erfrischt und wohl aufgelegt. Weil aber der Husten fortdauert, wurde Professor Kußmaul aus Straßburg hierher berufen, dessen Eintreffen morgen erwartet wird. Auch heute wird angesichts des warmen Wetters der Kronprinz einige Minuten im Freien zubringen dürfen. Soeben nähert sich die gestern vergebens erwartete englische Flotte, aus sechs Schiffen bestehend, in zwei Treffen dem Hafen. Dr. Kußmaul ist Dirigent der medizinischen Klinik und Poliklinik in Straßburg und zählt zu den hervorragendsten inneren Klinikern.

Von 11 Uhr 45 Min. Vormittags wird demselben Blatte gemeldet: Nach 10 Uhr defilirte das englische Geschwader auf der Rhede gegenüber der Villa Zirio vorüber, während Menschenmengen vor der letzteren und am Hafen versammelt waren. Der Kronprinz erschien in Uniform mit einem Fernglas neben der Kronprinzessin zuerst für einige Minuten auf dem Balcon, dann am offenen Fenster und grüßte mit dem Taschentuch. Die Anwesenden waren freudig erstaunt über seine feste Haltung und lebhaften Bewegungen. Die kronprinzliche Familie begiebt sich soeben zum Hafen, um an Bord des Admiralschiffs zu gehen.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus San Remo von gestern 11 Uhr 5 Min. Nachts: Der Kronprinz schlief während des heutigen Nachmittags und Abends ziemlich viel und fühlte sich darauf erfrischt. Der Husten ist viel weniger anhaltend geworden, doch ist der Auswurf noch immer bräunlich gefärbt. Die Körpertemperatur ist normal und der Kronprinz bei verhältnißmäßig guter Laune.

Der Correspondent der „National-Zeitung“ schreibt: Selbst Dr. Mackenzie bezeichnet mir die Meldung des „British Medical-Journal“ als unwahr; es seien sowohl deutsche als englische Canülen abwechselnd angewendet worden, und augenblicklich ist eine deutsche Canüle in Gebrauch, welche voraussichtlich liegen bleiben wird. Daß Reizungen durch die Canülen vorgekommen, muß nochmals entschieden bestritten werden.

Berlin, 25. Febr. Der **Kaiser** empfing heute Vormittag den Flügeladjutanten des Großherzogs von Baden, Major v. Schönau, welcher über das Ableben des Prinzen Ludwig berichtete, und nahm dann militärische Meldungen und den Vortrag des Chefs des Militärcabinets v. Albedyll entgegen. Nachmittags um 4 Uhr hatte Fürst Bismarck Vortrag.

— Der **Reichstag** nahm in dritter Berathung den Meistbegünstigungsvertrag mit Paraguay sowie das Relictengesetz an. In das letztere wurde ein neuer Paragraph eingeschoben zu Gunsten derjenigen Beamten, welche einer Landesversicherungsanstalt angehören und früher auf den Eintritt in die Reichsversicherung verzichtet haben, dagegen jetzt darin eintreten wollen. Minister v. Boetticher stellte die Zustimmung der Regierungen dafür in Aussicht. Darauf erledigte das Haus eine Reihe von Petitionen. Montag: Antrag Goldschmidt (betr. Conservenbüchsen), Vogelschutzgesetz, kleine juristische Vorlagen und Anträge.

— Die nunmehr dem Bundesrathe vorliegende Vorlage über die **Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften** ist die umfangreichste dieser Session; sie enthält 155 Paragraphen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Im Monat August kommt eine **Pontonnierübung auf der Weichsel**, zwischen Thorn und Graudenz, an welcher das Garde-Pionier-Bataillon, das schlesische Pionier-Bataillon Nr. 6 und eine Compagnie des kgl. sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 12 theilnehmen, und eine **Belagerungsübung bei Graudenz** zur Ausführung, an welcher das ostpreußische Pionier-Bataillon Nr. 1, das pomm. Pionier-Bataillon Nr. 2 und eine Compagnie des kgl. sächsischen Pionier-Bataillons Nr. 12 sich betheiligen. Beide Uebungen sind von 14tägiger Dauer.

— Der bisher in der Presse geführte Streit zwischen dem Aufsichtsrath und der Direction des **preußischen Leihhauses** hat nach dem „B. T.“ heute Vormittag recht handgreiflichen Ausdruck erlangt, indem der Director Haake den Bankier Samuelson vor dem Hause des letzteren auf offener Straße überfallen und mißhandelt hat.

— Das Project der Gründung einer **Spiritus-Commissions-Bank** für Deutschland ist soeben (Nachmittags) vom Verein der Spiritusfabrikanten angenommen worden nach den Anträgen des Referenten v. Graß-Klanin. v. Diest-Daber sprach eifrig dafür. Einziger Gegner war v. Tiedemann-Bomst, dessen Project dadurch zu Falle kam. Aber da allerseits das von Graß empfohlene Project als günstig bezeichnet wurde, stimmte schließlich auch v. Tiedemann zu, so daß die Annahme einstimmig erfolgte. Die Spiritusbank wird von einer Vereinigung von Brennern und Händlern unter Mitwirkung der Berliner Handelsgesellschaft mit einem Actienkapital von 10 Mill. Mk. begründet. Die Constituirung der Bank erfolgt, sobald der vertragsmäßige Anschluß von Brennern und Händlern derartige Ausdehnung erreicht hat, daß dadurch eine dem Zwecke des Unternehmens entsprechende und nutzbringende Thätigkeit gesichert erscheint. Das Actienkapital wird in 10000 Actien zu 1000 Mk. eingetheilt. Das Geschäftsjahr der Bank endigt mit jedem 15. Oktober. Die Leitung der Bank erfolgt durch einen aus mindestens zwei Directoren bestehenden Vorstand und einen Aufsichtsrath von 12 Mitgliedern, von denen sechs Brenner sein müssen, welche in sechs verschiedenen Provinzen respective Staaten ihren Wohnsitz haben. Außerdem sollen die Händler durch drei Mitglieder im Aufsichtsrath vertreten sein. Für Vertheilung der Erträge wird folgende Bestimmung getroffen: Von dem aus der Verwerthung des contingentirten Spiritus über den garantirten Minimalpreis hinaus erzielten Ertrage, sowie von den Einnahmen aus dem superiortingentirten Spiritus werden zunächst die gesammten Handlungsunkosten und Spesen abgesetzt; von dem übrigen Ertrage erhalten die beigetretenen Händler 7 Proc., welche gleichfalls als Geschäftsspesen abzusetzen sind. Von dem alsdann verbleibenden Ueberschuß erhalten die Brenner als Zuzahlung auf den von ihnen gelieferten Contingent-Spiritus $66\frac{2}{3}$ Proc., während die restlichen $33\frac{1}{3}$ Procent den Reingewinn der Bank bilden. Mit jeder vollen Mark, um welche der Durchschnitts-Netto-Erlös des Contingent-Spiritus den garantirten Minimalpreis übersteigt, erhöht sich die den Brennern zufallende Gewinnquote um $\frac{3}{4}$ Procent zu Lasten des Reingewinns der Bank mit der Maßgabe, daß der den Brennern zufallende Antheil 82 Procent nicht übersteigen darf. Die Aufbringung des Actienkapitals erfolgt mit 50 Proc. durch die Brenner, 25 durch die Händler und 25 Proc. durch die Berliner Handelsgesellschaft; letzterer steht das Recht zu, die von den Brennern und Händlern aufzubringenden Quoten um 10 Proc. zu kürzen und diesen Betrag ohne Nachweis anderweitig zuzutheilen. Bei der Constituirung der Bank sind 25 Proc. des Nominalkapitals einzuzahlen.

Aus dem **Vertrage mit den Brennern** heben wir folgende Bestimmungen hervor: Hierdurch erkläre ich mich bereit, mit der Spiritusbank auf die Dauer von 5 Jahren für meine Brennereien folgenden Vertrag abzuschließen: § 1. Ich übertrage der Spiritusbank den Verkauf des gesammten von mir nach dem 1. September 1888 herzustellenden Spiritus. — § 3. Ich verpflichte mich, für jedes Hectoliter Spiritus, welches ich anderweitig verkaufe, verwerthe, oder überhaupt fortgebe, an die Bank 30 Mk. Strafe zu zahlen. — § 6. Die Bank verwerthet den von mir gelieferten Spiritus nicht gesondert, sondern gemeinsam mit dem von den einen gleichen Vertrag abschließenden Brennern gelieferten Spiritus mit zwei Conten: a. Conto „k 50“ den mit einer Abgabe von 50 Mark contingentirten, b. Conto „s“ den über das Contingent hinaus von mir hergestellten Spiritus (Superiortingent). — Nach den weiteren Bestimmungen des Vertrages erhält der Brenner als garantirten Minimalpreis für den 50-Mark-Spiritus „k 50“ sofort nach der Lieferung 50 Mark, für den 70-Mark-Spiritus, soweit er nach dem Inland übergeführt wird, 30 Mark. — § 12. Für gelieferten Maisspiritus erleide ich einen Abzug von 1 Mk., für Melasse- und Darispiritus 2 Mk. pro Hectoliter an beiden Conten.

Aus dem **Vertrage mit den Spiritushändlern** heben wir hervor: Die Händler erhalten für 10 000 Liter-Procent 50 Pfennig Provision. Sobald Unteragenten abzufinden sind, kann die Provision sich auf 50 Pf erhöhen. Als Besitzstand gelten die Brennereien, mit denen jeder am 1. Februar d. J. direct oder durch Unteragenten in laufender Geschäftsverbindung gestanden hat. Die Händler sind verpflichtet, sämmtlichen Brennereien, für welche sie Provision erhalten, die zur Füllung nöthigen Fässer gegen ein Entgelt von 1[illegible] Pf. pro 10 000 Liter Procent zuzustellen und die Vorschüsse in der bisherigen Weise zu leisten. Die Gesellschaft ist verpflichtet, sobald Spiritus gelagert werden soll, vorerst die Reservoirs der Händler zu benutzen. Die Händler dürfen weder für eigene noch für fremde Rechnung Geschäfte in Spiritus machen, sofern sie nicht von der Gesellschaft speciell dazu ermächtigt worden sind. Bei Zuwiderhandlungen ist eine Conventionalstrafe von 30 Mk. an die Gesellschaft zu zahlen.

---

ihres Reisegefährten ausgebreitet lag, zum „Nineteenth Century“ gehörte, aber es war ihr unmöglich, zu unterscheiden, welcher Art der Artikel war, der seine Aufmerksamkeit fesselte.

Nachdem sie lange Zeit der Versuchung widerstanden hatte, rückte sie ihm unmerklich und, wie sie meinte, auch unbeachtet näher. Nichts leichter, als nun über die Schulter ihres Feindes hinweg zu lesen. Es schien sich um eine griechische Anthologie zu handeln, und einzelne Bruchstücke klassischer Edelsteine, die Liebe, die Freuden und die Leiden des strahlenden Griechenlands schildernd und fließend übersetzt, funkelten zwischen den Zeilen der trockenen Prosa hervor. Einige Minuten gingen vorüber, Gillian hatte schon eine und eine halbe Seite gelesen und das Schneegestöber, ihren Vater, Burnet und sich obendrein vergessen. Da wurde auf einmal — sechs Zeilen fehlten noch an dem Schluß eines entzückenden Gedichtes — das Blatt von dem Daumen und Zeigefinger einer in einem weichen Handschuh steckenden Hand heftig umgeschlagen und ihr das Ende entzogen.

Unwillkürlich stieß sie einen leisen Schrei aus und hob abwehrend die Hand. Sich unmittelbar darauf ihrer Zerstreutheit bewußt werdend, drückte sie sich heftig und erröthend in ihre Ecke zurück, fest überzeugt, daß dies Blosgeben ihrer Würde unbemerkt geblieben sei. Dem war aber nicht so.

— Was beliebt? fragte der verhaßte Nachbar, die Augen zu ihr aufschlagend.

Sie stammelte in äußerster Verwirrung: — Ich ... ich habe ... nichts gesagt ... ich habe nur ... ich habe gehustet.

— So bitte ich um Verzeihung, sagte er trocken; ich glaubte, Sie hätten gesprochen.

Während des übrigen Theils der Fahrt blieb Gillian in ihrer Ecke, mäuschenstill, sich selbst heftige Vorwürfe machend, während sie den Artikel über die griechische Anthologie verwünschte und sogar vergaß, an das Herzeleid zu denken, welches ihre Abwesenheit der ganzen Familie und allen ihren Freunden zufügen würde.

5.

Auf der Station Carnforth war es leer, als sie ankamen; nur einige Bahnbeamte und einzelne Herren, in ihre Ulsters gehüllt, erwarteten an der Plattform den Zug.

In dem Wartesaal fand Gillian ungefähr ein Dutzend bis an die Augen eingemummter Frauen, die unwillig zusammenrückten, als sie ihren Stuhl vor das Feuer schob. Der Zug hatte sich verspätet und es kam Gillian vor, als hätte sie eine undenkliche Zeit schon in die glimmenden Kohlen gestarrt, ehe der schrille Pfiff und das Anschlagen der Glocke ertönte, die seine Annäherung verkündete. Die Frauen standen auf, rafften ihr Gepäck zusammen und entfernten sich hastig, einige allein, andere auf den Ruf des draußen harrenden Ehemannes. Ihr Begleiter war der letzte, der den Kopf durch die halb offene Thür hereinsteckte.

— Kommen Sie, wenn es Ihnen gefällig ist.

Sie folgte ihm ohne zu antworten auf die Plattform; vor einem leeren Coupee angekommen, forderte er sie durch eine Geberde auf, einzusteigen, da aber erhob sie die Stimme: Wo ist mein Mädchen? Ich habe sie immer bei mir im Wagen.

— Ich fürchte, Sie werden gezwungen sein, sich diese Nacht ohne sie zu behelfen; ich höre soeben, daß weder sie noch das Gepäck angekommen ist, erwiederte er, ohne sich von der Stelle zu rühren.

— Noch nicht angekommen! rief Gillian mit bestürzter Miene. Und Sie glauben, ich würde mich ohne sie auf den Weg machen? Unmöglich. Ich werde warten.

— Gerade dies ist unmöglich, antwortete Burnet bestimmt; vor sieben Uhr Morgens geht kein anderer Zug ab. Ich habe Befehl gegeben, daß sie Ihnen unverzüglich nachreist. Steigen Sie ein, ich bitte Sie.

Sein Blick drückte so große Entschlossenheit aus, die Beamten schlugen so eilfertig die Wagenthüren zu, daß trotz aller Zweifel, trotz ihrer Entrüstung sie keinen anderen Ausweg sah, als zu gehorchen. Zum dritten Mal binnen sechs Stunden von einem fremden Willen beherrscht, stolperte sie beinahe in ihrer blinden Wuth über den hohen Wagentritt.

(Forts. folgt.)

Danzig, 26. Februar.

* **[Westpreußischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.]** Die diesjährige (7.) ordentliche Generalversammlung fand gestern Nachmittag in der „Concordia" hierselbst statt. Der Vorsitzende, Herr Landschaftsdirector Albrecht, erstattete den Jahresbericht. Hiernach begann das Vereinsjahr 1887 mit 172 Mitgliedern und 410 Kesseln; im Laufe des Jahres traten 6 Mitglieder mit 9 Kesseln aus, während 11 Kessel ausrangirt wurden, dagegen traten hinzu 47 Mitglieder mit 87 Kesseln und 13 Kessel an Stelle ausrangirter, so daß der Verein zur Zeit 213 Mitglieder mit 490 Kesseln zählt. Auch in diesem Jahre hatte der Verein an den seiner Controle unterstellten Kesseln einen größeren Unfall resp. eine Kesselexplosion nicht zu beklagen. Dem Vereins-Ingenieur Herrn Pietsch wurde laut Verfügung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe die amtlich gültige Ermächtigung für den Bezirk des Vereins zur Vornahme der Wasserdruckproben nach einer Hauptreparatur und der ersten amtlichen Wasserdruckprobe und Constructionsprüfung bei allen für Vereinsmitglieder erbauten Kesseln ertheilt. Ferner wurden auf Veranlassung des Herrn Oberpräsidenten die beiden Ingenieure des Vereins durch die hiesige Polizei-Direction betreffs ihrer Dienstfunction vereidigt. Zur Ausbildung von Heizern fanden zwei Lehrcurse statt und zwar einer im Kesselhause der hiesigen Pumpstation, an welchem 14 Eleven Theil nahmen, und einer in der Ceres-Zuckerfabrik in Dirschau, an welchem 31 Eleven Theil nahmen. In beiden Fällen waren auch Locomobilen vorhanden, so daß es möglich war, gleichzeitig Kesselwärter für stationäre Kessel und für Locomobilen auszubilden. Als Beihilfe zu den Heizercursen wurden dem Verein aus Staatsmitteln 100 Mk. zugewendet. Im nächsten Jahre findet ein solcher Cursus voraussichtlich in der Zuckerfabrik in Liegenhof statt. Zu der am 25. Mai v. J. von dem Central-Verband abgehaltenen 4. Vorstands-Versammlung war Herr Oberingenieur Schröder vom Verein delegirt, desgleichen zur 16. Delegirten- und Ingenieur-Versammlung des internationalen Verbandes der „Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereine", welche am 10. und 11. Juni v. J. in Frankfurt a./M. stattfand. Was die specielle Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre anbetrifft, so wurde stets Sorge getragen, daß alle von der königl. Regierung gebotenen Vorschriften befolgt wurden. Zur Ergänzung des Vorstandes wurden die Herren Wilhelms aus Pelplin und Stadtrath Hinze aus Danzig gewählt. Die Einnahmen des Vereins betrugen im abgelaufenen Jahre 16 410,05 Mk., die Ausgaben 14 174,23 Mk. Der Etat pro 1888 beträgt in Einnahme 16 835 Mk. und in Ausgabe 14 435 Mk., so daß Ende 1888 voraussichtlich ein Bestand von 2400 Mark verbleiben wird. Die zur Erhebung kommenden Jahresbeiträge wurden in derselben Höhe wie in den Vorjahren normirt. Aus dem Bericht des Herrn Oberingenieur Schröder entnehmen wir, daß im verflossenen Jahre 683 äußere, 202 innere Kesseluntersuchungen bei den Vereinsmitgliedern vorgenommen wurden und 74 Druckproben stattgefunden haben, so daß jeder Kessel etwa im Jahre zwei Mal untersucht wurde.

* **[Verunglückte Fischer.]** Mit Bezug auf die Unglücksnachricht aus Stutthof in der gestrigen Abend-Nummer wird uns mitgetheilt, daß auch am Strande zwischen Heubude und Neufähr bei dem Schneesturm am Donnerstag zwei Fischerböte gekentert und ihre Insassen, meistens Familienväter, ertrunken sein sollen.

* **[Suppenküche.]** In der hiesigen Suppenküche wurden in der vergangenen Woche verabfolgt: Am 19. Februar 1103 Liter, am 20. Februar 1125 Liter, am 21. Februar 1112 Liter, am 22. Februar 1225 Liter, am 23. Februar 1377 Liter, am 24. Februar 1468 Liter, am 25. Februar 1135 Liter warmen Essens.

□ **Plehnendorf**, 25. Febr. Die Kälte der letzten Tage, verbunden mit häufigem Schneefall, hat die Grundeisbildung in der ausgebrochenen Rinne dermaßen begünstigt, daß die vom Eise befreite Strecke wieder zum Stehen gekommen ist. Dazu trug auch der heftige Wind wesentlich bei, denn derselbe verhinderte ein Abtreiben des Eises. Nur mit Mühe sind die Eisbrecher dem Schicksale entgangen, sämmtlich einzufrieren. Bei Bohnsack blieben die Dampfer am vorgestrigen Tage auf ihrer Fahrt von oberhalb stecken. Glücklicher Weise war die „Ossa" an der Mündung frei geblieben und konnte somit Hilfe bringen. Heute arbeiten alle drei Eisbrecher an der Freilegung der Mündung.

V **Schwetz**, 24. Februar. Unsere Niederungsbewohner sehen nicht ohne Besorgniß dem kommenden Frühjahr entgegen. Sind doch seit einigen Jahren nicht so große Schneemassen als jetzt heruntergegangen. Doch wird diese Besorgniß noch dadurch gesteigert, daß oberhalb der Weichsel in Polen und den Karpathen so viel Schnee gefallen, daß Häuser und ganze Dörfer im Schnee vergraben sind. — Ein sehr seltenes Fest wird im Monat Juni d. J. die Hebamme Barth feiern; dieselbe begeht alsdann in voller Rüstigkeit ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Die Zahl derer, die in ihren Händen zum ersten Male das Licht der Welt erblickten, dürfte nach Tausenden zu bezeichnen sein.

Vermischte Nachrichten.

* **[Wirkung in die Ferne.]** „Seit einiger Zeit", so schreibt die Wiener „Presse", „spielen sich im Hofburgtheater während der Vorstellungen seltsame kleine musikalische Episoden ab. Es erklingt nämlich während der Vorstellung von Zeit zu Zeit die im Orchesterraume aufgestellte Kesselpauke ohne sichtbare Veranlassung. Der Umstand, daß die Mitglieder des Orchesters sich gewöhnlich nach vollendeter Zwischenactsmusik ins Privatleben zurückziehen, daher keine lebende Seele im Orchester zu erblicken ist, erhöht die Schauerlichkeit der geisterhaften Paukenschläge. Wie nun festgestellt wurde, werden die Töne aus der vierten Dimension von der vierten Galerie her mittels Kupferkreuzern und Orangenschalen hervorgebracht, die mit artilleristischer Geschicklichkeit auf das Fell der Kesselpauke geworfen werden. Vorgestern Abend erscholl abermals während des zweiten Actes der „Alltäglichen Geschichte" ein mächtiger Paukenschlag. Der Paukenschläger im Orchester, welcher schon mehrmals Kreuzer auf seinem Instrument gefunden hatte, war diesmal auf seinem Orchesterplatze sitzen geblieben, um seinem anonymen Concurrenten auf die Spur zu kommen. Als der Paukenschlag „aus der Ferne" ertönte, blickte er auf die Galerie, woselbst drei junge Männer unter seinem forschenden Blicke tief errötheten, und sodann auf die Pauke, auf welcher ein großes Stück Orangenschale lag. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet, die eine strenge Beaufsichtigung der musikliebenden vierten Galerie anordnete."

* **[Politik auf der Bühne.]** Aus Karlsruhe wird folgende Begebenheit gemeldet: Am letzten Sonntag wurde im Hoftheater die französische komische Oper „Die Reise nach China" gegeben. Der Hofschauspieler Prasch hatte nun als Einlage ein Wiener Couplet mit dem Refrain: „'S hat's ka Schiller g'schrieb'n, 's hat's ka Goeth' g'schrieb'n, und es ist doch so voller Poesie" zum Vortrag gewählt und am Ende desselben noch ein paar Verse eigener Zusammenstellung folgen lassen, welche das deutsch-österreichische Bündniß und die Furchtlosigkeit der Deutschen als Inhalt in zum Theil recht drastischen Art zum Ausdruck brachten. Nun traf es sich, daß am Tage vorher die silberne Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Baden stattfand und die zu dieser Feier anwesenden Gäste, der russische Gesandte Baron Fredericks aus Stuttgart und jener, durch seine deutschfeindliche Rede bekannte Großfürst Michael Michaelowitsch im Theater anwesend waren. Das überfüllte Haus überschüttete den Coupletsänger mit Beifall. Intendant v. Puttlitz soll aber durch die incensirten Coupletverse arg erschreckt sein.

Posen, 22. Februar. Sämmtliche fünf Grätzer Brauereien, mit der Berliner, Posener und Bromberger Filiale, sind von einem englischen Finanzconsortium für 133 000 Pfd. zur Umwandlung in ein Actienunternehmen angekauft. Außer dem bisherigen umfangreichen Betriebe wird überseeischer Export beabsichtigt.

Pest, 21. Febr. Bei Esenper im Szalmarer Comitate fuhr ein Landmann mit seinem Weibe und seinem sechsjährigen Töchterchen auf offener Straße, um ein Gehöft aufzusuchen. Unterwegs nahm er in Folge Mittens auch seinen Schlitten gegen ihn. Sie waren noch ziemlich weit von dem Gehöft entfernt, als sie von vier Wölfen angegriffen wurden. Der Bauer hieb wie wahnsinnig mit der Peitsche auf die Pferde ein, die mit dahinsausten, wobei die Wölfe doch immer näher an sie herankamen. Schon befanden sich die Bestien in bedrohlichster Nähe des Wagens, da erfaßte der Bauer das sechsjährige Mädchen und warf es hinunter. Die Eltern, die vor Entsetzen wie versteinert dasaßen, es hätten verhindern können, unter die Wölfe, die das unglückliche Kind sofort zerrissen und auffraßen.

Standesamt.

Vom 25. Februar.

Geburten: Schmiedegeselle Ernst Weinert, S. — Arbeiter Max Mauß, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Schlossermeister Ferd. Groeger und Pauline Demuth Ewald. — Arbeiter August Ferdinand Lange in Brandenburg a./H. und Amalie Lilien daselbst.

Heirathen: Müllergeselle Peter Janzen und Marianne Elisabeth Wnnierski.

Todesfälle: Wwe. Magdalena Liedtke, geb. Doß, 73 J. — T. d. Arb. Mathaeus Friedrich, 7 M. — Arb. August David Mischewski, 55 J. — T. d. Arb. Otto Stenzel, 1½ J. — S. d. Tischlergesell. August Ernst, 1 J. — T. d. Klempner Friedrich Boronski, 3 J. — S. d. Döckerfisters a. D. Richard Siemer, 14 J. — S. d. Schiffszimmergesell. Johann Hildebrandt, 4 J. — Wwe. Louise Siebert, geb. Liß, 84 J. — Aufwärterin Marie Zerulla, 28 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 25. Februar.

Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	50,20	50,50
April-Mai..	161,50	160,25	4% rus. Anl. 80	75,50	75,80
Mai-Juni..	166,00	166,50	Lombarden	31,50	31,40
Roggen			Franzosen	86,70	86,80
April-Mai..	118,70	119,20	Cred.-Actien	139,00	139,10
Juni-Juli..	122,70	123,00	Disc.-Comm.	193,00	193,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	164,20	164,20
200 Pfd.			Laurahütte	90,30	90,30
loco..	25,00	25,00	Oestr. Noten	160,85	160,60
Rüböl			Russ. Noten	167,65	168,15
April-Mai..	44,40	44,50	Warsch. kurz	167,25	168,00
Sept.-Okt..	45,20	45,20	London kurz	20,38	20,37
Spiritus			London lang	20,285	20,29
April-Mai..	97,80	98,20	Russische 5% SW.-B. g. A.	51,60	51,50
Mai-Juni..	31,20	31,20	Danz. Privatbank	137,00	137,50
Juni-Juli..	31,50	31,50	Danziger Oelm.	119,50	119,00
4% Consols	106,90	107,00	do. Priorit.	113,75	113,00
3½% westpr. Pfandbr.	98,70	98,70	Mlawka St.-P.	106,50	106,60
do. neue	98,70	98,75	do. St.-A.	50,70	50,80
3% ital. g. Pr.	92,10	92,00	Ostpr. Südb. Stamm-A.	75,75	75,75
5% Rum. G.-R.	94,50	94,50	1884er Russ.	89,45	89,80
Ung. 4% Gldr.	77,20	77,30			

Danziger Stadtanleihe 103,75.

Fondsbörse: ruhig.

Frankfurt a. M., 25. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 214⅛, Franzosen 173¼, Lombarden 61, ungar. 4% Goldrente 77,40, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 25. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 268,70, Franzosen 214,75, Lombarden 77,00, Galizier 191,25, ungar. 4% Goldrente 96,42. Tendenz: ruhig.

Paris, 25. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,95, 3% Rente 82,15, ungar. 4% Goldrente 77⅜, Franzosen 431,25, Lombarden 170,00, Türken 14,05, Aegypter 380,00. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 38,00, weißer Zucker per laufenden Monat 41,10, per März 41,25, per März-Juni 41,75. — Tendenz: behauptet.

London, 25. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102 7/16, preuß. 4% Consols 105½, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 90⅞, Türken 13⅞, ungar. 4% Goldrente 76¼, Aegypter —, Platzdiscont 2 %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15¾, Rübenrohzucker 14⅝. — Tendenz: fest.

Newyork, 24. Februar. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,85, Cable Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris 5,21¼, 4% fund. Anleihe von 1877 125½, Erie-Bahn-Actien 26⅝, Newyork-Central-Actien 107¼, Chic. North Western-Actien 108½, Lake-Shore-Actien 91¾, Central-Pacific-Actien 30, North-Pacific-Preferred-Actien 45⅛, Louisville u. Nashville-Actien 59½, Union-Pacific-Actien 56¾, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 77½, Reading u. Philadelphia-Actien 66¾, Wabash-Preferred-Actien 26½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57, Illinois Centralbahn-Actien 115, St. Louis und St. Franc. pref. Actien 72⅞, Erie second Bonds 97¾.

Zucker.

Danzig, 25. Februar. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der abgelaufenen Woche verkehrte unser Rohzuckermarkt in stetiger Haltung und konnten Preise für Kornzucker ca. 50 Pf., für gute Nachproducte, die sehr gefragt waren, 70 Pf. gewinnen. Da Eignern jedoch die jetzigen Preise zum Verkauf zu niedrig zu sein schienen, traten dieselben nur vereinzelt als Verkäufer auf und stellten dann bis jetzt noch unerreichbare Preisforderungen, weshalb nur wenige Geschäfte zum Abschluß kamen. Schlußtendenz: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 22,65 M incl. Sack Basis 88° R. franco Hafenplatz. Gehandelt wurden: ca. 600 Ctr. Nachproduct zu 19,20 M, Basis 75° R., 2200 Ctr. russische Krystalle zu 15,50 M telquel transito netto Casse.

Magdeburg, 25. Februar. Mittags. Tendenz: ruhig. Höchste Notiz 23,10 M, Februar 14,80 M, März 14,75 M, April 14,92½ M, Mai 14,95 M, Campagne 13,07½ M Verkäufer.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25. Februar. Wind: SSO.

Gesegelt: Emma, Wunderlich, Nordenham, Getreide. Aron, Bothen, Kallundborg, Kleie.

Fremde.

Hotel de Berlin. Döhne nebst Gemahlin a. Erfurt, Post-Inspector. Ludwig nebst Gemahlin a. Saalfeldt, Böhnke nebst Gemahlin a. Sandhof, Richter a. Bietowo, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Muhl a. Lagschau. Frau Rittergutsbesitzer v. Tiedemann a. Russoczin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Hornhardt nebst Gemahlin a. Danzig, General-Major. Bielenberg a. Hamburg, Sänger, Tarasch, Färber, Kaufmann a. Berlin, Bernhardt a. Bremen, Heylmann a. Lippstadt, Guido Richter a. Breslau, Otto Richter a. Dresden, Spierling a. Magdeburg, Zimmer a. Fürth, Sturtevant a. Stettin, Hirschfeld a. Saarbrücken, Heinemann a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel du Nord. Rittmeister Jochheim a. Kolkau, Rittergutsbesitzer. Wichmann a. Plock, Gutsbesitzer. Ebel, Schweitzer, Wolffberg, Fuß, Cohn a. Berlin, Eckhardt a. Hanau, Jade a. Lübeck, Nitzsche a. Leipzig, Saar a. Prag, Eigenmann a. Pforzheim. Lichtenstein, Lewin a. Königsberg, Schuster a. Schindlerswerke, Löwenwald a. Hamburg, Sommer a. Remscheid, Kaufl.

Walter's Hotel. Gräfin Keyserling a. Curland. Sperber a. Riesenburg, Rittmeister. Lesse a. Tockar, Rittergutsbesitzer. Frankenburger a. Nürnberg, Fabrikant. Zimmer a. Mannheim, Chemiker. Starck a. Elberfeld, Bölle a. Lüdenscheid, Toussaint a. Gumbinnen, Weinzieher a. Berlin, Heichßner a. Leipzig, Bäuerlin a. Breslau, Kirschenstein a. Lübeck, Hald a. Hamburg, Zimmermann a. Elbing, Kohn a. Breslau, Wallner a. Königsberg, Wolff a. Elbing, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Abend 10 Uhr wurde uns ein kräftiger Knabe geboren. Leider entriß der Tod uns denselben gleich nach der Geburt.
Maltahn und Frau.
Tannenhof, den 23. Febr. 1888.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 28. Januar 1887 zu Danzig verstorbenen Krugpächters Carl Born aus Straschin ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 10. März 1888,
Vormittags 11½ Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgericht XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, bestimmt. (8127
Danzig, den 23. Februar 1888.
Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Technikum Hildburghausen.
Fachschulen für:
Maschinentechniker, Bau-Gewerksmeister, Bahnmeister etc.
Honorar 75 M, Vorunterricht fr.
Programm gratis. Rathke, Dir.

Musikschule.

Annahme neuer Schüler, für Violine, Viola, Cello, Klavier- und Solo-Gesang (auch Anfänger) Mittwoch, den 29. Februar. Honorar monatlich 5 M.

G. Jankewitz,
Director, (8076
Heil. Geistgasse Nr. 78.

G. L. DAUBE & Co.
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländ. Zeitungen
FRANKFURT A. M.
BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG etc. etc.
Billigste und prompte Beförderung von
ANZEIGEN
in alle Zeitungen aller Länder.
AUSNAHMEPREISE
bei grösseren Aufträgen.
ANNONCEN-MONOPOL
für viele holländ., belg., italien. etc. Zeitungen
Burau in Danzig: H. Dauter, Hl. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.


Gediegene kaufmännische Ausbildung — giebt Stellung und Existenz. —
Brieflicher prämiirter Unterricht
Prospect Probebrief gratis.
BUCHFÜHRUNG
Probelection Schnell-Schönschrift gratis.
Correspondenz, Rechnen
Kontorarbeit.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede – Elbing.

Alten u. jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Raths Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unter Couvert 1 M (5535
Eduardt Bendt, Braunschweig.

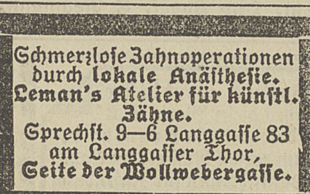
Ich wohne jetzt Rammbaum Nr. 39
E. Klebb, Damenschneiderin.

Verkäufe von Grundstücken, Fabriken, Häusern, Gütern, Maschinen, Haus- u. Wirthschafts-Gegenständen, (mit Namen des Inserenten oder unter Chiffre) werden am zweckentsprechendsten durch Anzeigen vermittelt und diese auf Grund langjähriger Erfahrung an die geeignetsten Zeitungen, Fachzeitschriften etc. befördert durch die Annoncen-Expedition von
Rudolf Mosse,
Berlin SW.
Vertreten in Danzig durch Hrn. A. H. Hoffmann, Hundegasse 60. (4689
Bei größeren Aufträgen höchsten Rabatt. Zeitungs-Katalog gratis.



Kothe's Zahnwasser
Langgasse 16.

Schmerzlose Zahnoperationen durch lokale Anästhesie.
Leman's Atelier für künstl. Zähne.
Sprechst. 9—6 Langgasse 83 am Langgasser Thor, Seite der Wollwebergasse.


Klempnerei von
E. Witte,
Kohleng. 2.



Eis. Stallfenster,
drehbar zum Oeffnen mit Luftscheibe etc. in grösster Auswahl für Ställe, Speicher etc.
Eis. Dachfenster
in 6 Grössen für Pfannen- und Schieferdach empfiehlt zu billigsten, reellen Preisen
Rudolph Mischke,
Langgasse No. 5.

Danziger Magenbitter
seit 1861 erprobt u. bewährt
½ Ltr. 3,00, ¼ Ltr. 1,60 M
bei Alb. Neumann, Herm. Liehau Danzig und Rob. Zube Dirschau. (4679

Conditorei und Café.
A. J. Gehrke,
Jopengasse 26,
empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von (8010
Thee- u. Caffeekuchen.
Bestellungen auf Torten und bunte Schüsseln werden auf's Beste u. Pünktlichste ausgeführt.

Wiederverkäufern
offerire Schmirgel-Mehl 0/0 K. 20 M, Tripel-Putzpulver aller Art und Silberputz 0/0 K. von 8 M an, Politkalk, Mineral-Bimstein-Mehl v. 8 M an, Gewerbe-Magnesia, Kieselguhr-Mehl, Polimentthon u. Poliment; Drucks Bergbau- und Fabrik-Comtoir, Berlin SO. (7874

Kieler Sprotten per 2¼ Kilo-Kiste ca. 200 Stück 2 M, per 2 Kisten 3,50 M, per 4 Kisten 6 M zollfrei und franco per Postnachnahme empfiehlt
E. H. Schulz, Altona bei Hamburg. (6362

Mikado-Kämme
Neuester Haarschmuck, in Schildpatt, imitirt und hell Horn,
sowie dazu passende
Nadeln
in neuesten, geschmackvollsten Façons, empfehle in reichhaltiges Auswahl.
Reparaturen in Schildpattartikeln, sowie Umarbeitungen altmodischer Kämme in moderne Kämme werden prompt ausgeführt. (8124
F. Reutener,
Langgasse 40,
gegenüber dem Rathhause.

Feinste Pariser
Gummi-Artikel
empfehlen billigst
Kantorowicz und Hendelsohn, Berlin S. 14. Katalog gratis.

Sämmtliche
Gummi-Artikel
liefert
die Gummiwaaren-Fabrik von (4706
Ed. Schumacher,
(gegründet 1867),
Berlin W.,
67, Friedrich-Straße 67.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- und Nußkohlen
sowie
englischen Coaks
in vorzüglichster Qualität
und
erstklassiges, trockenes fichten und buchen
Sparherd-, Ofen- und Klobenholz
in besonders schöner Qualität empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25,
Verkaufplatz:
Schwarzes Meer 3 B.
Annahmestelle bei Herrn Kaufmann Wilh. Herrmann, Langgasse 49.

Beste Heizkohlen,
„ Nußkohlen,
Beste
Beamish-Schmiede-Kohlen,
Gruskohlen (Steam-small)
empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (4648
Th. Barg,
Comptoir: Hundegasse 36,
Lager: Hopfengasse 35.

Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm bad. Ein Jed. d. dies liest verl. p. Postk. d ausf. ill Preisc. grat L. Weyl, Berlin W. 8. Leipzigerstr. 41

Von einem höheren Beamten werden 1000 Thaler zu 6% auf 5 Jahre gegen Wechsel und Sicherheit gesucht.
Offerten sind unter Nr. 7982 an die Expedition dieser Zeitung einzusenden.

Gesucht Bonnen, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Hotel- und Landwirthinnen, feine Köchinnen, Kinder- und Stubenmädchen.
A. Otterson, Langgasse 48, I. Etage.

Für mein Comtoir suche einen
Lehrling.
Carl Gauße.

Lehrlings-Gesuch.
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Zeichentalent besitzt und Lust hat Porzellan-Maler zu werden, kann sich melden bei
Ernst Schwarzer,
Porzellan-Maler, (8045
Kürschnergasse Nr. 2.

Wäsche-Directrice.
Perfect im Zuschn. u. Einricht. sämmtl. Wäscheartikel, sucht, gestützt auf vorzügl. Zeugn., z. 1. April anderweitiges Engagement.
Adressen abzugeben unter 8117 an die Exped. dieser Zeitung.

Unwiderruflich findet nächsten Montag den 27. Februar die Ziehung der letzten Lotterie

der Stadt **BADEN-BADEN** statt.

Hauptgewinne im Werthe von Mk. 50,000, Mk. 25,000, Mk. 10000 etc.
5000 Gewinne i. W. von Mk. 250,000.
Loose a Mk. 2,10, 10 Stück Mk. 20,—, versendet das General-Debit Moritz Heimerdinger in Wiesbaden u. Baden-Baden. Für Porto u. Gewinnliste sind 25 Pfg. beizufügen. Auch sind diese Loose zu haben in Danzig bei Theod. Bertling und Carl Clar. (7937

Von Montag, den 27. d. Mts. ab kommen hochelegante weiß leinene

Damast-Gedecke älterer Dessins

für 6, 8 und 12 Personen (Blumen- und Stylmuster)
ganz bedeutend unter dem Selbstkostenpreise
zum Verkauf und machen wir auf diesen
seltenen Gelegenheitskauf
ganz besonders aufmerksam.

S. Hirschwald & Co.,
Danzig, Langgasse Nr. 79. (8108
Modewaaren. Ausstattungs-Magazin.

Unser diesjähriger
Ausverkauf
von
Gardinen, Tischdecken, Bettdecken,
beginnt
Montag, den 27. Februar.
Außerdem empfehlen wir unser großes Lager in
Congreß-Stoffen und Gardinen-Nessel.

Glatter Congreßstoff,	110	Centim. breit p. Mtr.	40 Pf. ab,
Gemusterter „	110	„ „ „ „	90 „ „
Gardinen-Nessel,	90	„ „ „ „	30 „ „

Potrykus & Fuchs,
4, Große Wollwebergasse 4.

Wegen Fortzugs nach Berlin habe ich mich entschlossen, mein seit 11 Jahren am hiesigen Platze bestehendes

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Geschäft

aufzugeben.
Das Lager besteht aus nur solid gearbeiteten Möbeln aller Art, sowie eleganten Zimmer-Einrichtungen, ebenso eine große Auswahl von Sopha-Bezügen in Plüsch, Phantasie-Stoffen u. a. m. Die Preise habe ich so billig gestellt, daß Niemand versäumen sollte, seinen Bedarf zu decken.
Hochachtungsvoll
E. G. Olschewski,
Langenmarkt 2, vis-à-vis **der Börse.**
Das Geschäftslocal nebst dazu gehörigen Werkstätten und Wohnung ist zu vermiethen.
(8005

W. N. Neubäcker,
Kupferschmiede und Gelbgießerei,
Danzig, Breitgasse 81,
empfiehlt sich zu neuen Einrichtungen und Reparaturen in Brauereien, Brennereien, Destillationen, Warmwasserheizungen, Zucker und Selterwasserfabriken etc., fertige complete Dampferzeuger mit und ohne Einmauerung, für Gutsbesitzer: Kartoffeldämpfer, Feuerspritzen, Saug- und Druckpumpen in verschiedener Construktion.
Vorräthiges Lager in Dampfkessel-Armatur, Hähnen u. Ventilen, Rohrleitungen jeder Art in Kupfer und Eisen. (6298

Ausverkauf
zurückgesetzter
Gardinen.
Ernst Crohn,
Gardinen-Special-Geschäft,
Langgasse 32.

Gerichtlicher Ausverkauf
des
Hulda Segus'schen Concurswaarenlagers
Gr. Wollwebergasse Nr. 8,
geöffnet täglich Vormittags von 9—1 und Nachmittags von 3—6 Uhr.
Besonders empfohlen werden: (8100
Silber- und Ledercanavassachen.
Der Concursverwalter
Rudolph Hasse.

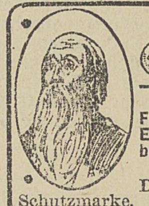


Kein Holz mehr
bei Anwendung meiner
Kohlen-Anzünder,
zum Anbrennen der Kohle genügt ein Zünder, bei Holz ein halber,
und offerire: 500 Stück M 3,50, 1000 Stück M 6,50. 2000 Stück M 12. Frei Haus nach auswärts incl. Kiste frei Bahn 500 Stück M 5, 1000 Stück M 8,50, 2000 Stück M 15. Wiederverkäufern hohen Rabatt. (4666
Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik
L. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.



Shannon-Registrator
Preis M 6,60 ohne Perforator.
Einziger Apparat, durch welchen die Correspondenz in wenigen Sekunden nach Datum und Alphabet geordnet und aufbewahrt wird.
Briefe übersichtlich in Buchform gebunden und doch frei zum augenblicklichen Herausnehmen.
Illustrirte Cataloge
mit hunderten Zeugnissen, wie nachstehendes, gratis und franco.
C. L. P. Fleck Söhne, Maschinen-Fabrik, Berlin N.
Antwortlich Ihrer werth. Zuschrift vom 5. d. Mts. freut es uns, Ihnen mittheilen zu können, daß wir von Ihrem „Shannon" Registrator außerordentlich entzückt sind und nur bedauern, daß wir denselben nicht schon früher angeschafft haben. Wir hätten dadurch viel Zeit für das Ordnen der Correspondenz erspart. (24 Apparate.)
AUG. ZEISS & Co.
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Italien & Ihrer Hoheit der Herzogin zu Anhalt Bernburg.
BERLIN W. – FRANKFURT a/M.
FILIALEN: NEW-YORK, ROCHESTER, CHICAGO, LONDON, PARIS, WIEN.

Aufpoliren der Möbel
ist jetzt für jeden Haushalt zu einer leichten und billigen Hausarbeit geworden. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit Jeder im Stande ist, mit der neuerfundenen
Möbel-Politur-Pomade
von
Fritz Schulz jun., Leipzig
einen hochfeinen und andauernden Politur-Glanz zu erzielen. Die Gebrauchsanweisung ist sehr einfach und ein Mißlingen vollständig ausgeschlossen. Man achte genau auf Firma. Preis per Dose 25 Pf.
Alleinverkauf für Danzig: Albert Neumann, Langenmarkt 3. (8063


Schutzmarke.

Prof. Dr. Lallemand's magenstärkender
Blutreinigungs-Thee.
Reelles Mittel zur raschen, sicheren Heilung aller Flechten, Hautausschläge, Scropheln, Drüsen, Finnen, Epilepsie, verdorb. Säfte, Hämorrhoidal- und Verdauungsbeschwerden etc.
Dieser Blutreinigungs-Thee ist kein Geheimmittel! Die Bestandtheile sind auf der Packung angegeben.
Preis pr. Packet M 1.—. Depôts:
Königl. Apotheke F. Fritsch, Heil. Geistgasse 25, Danzig. — Königl. priv. Apotheke, Pr. Stargard. — Königl. Hof-Apotheke, Elbing.

PATENTE all. Länder werd. prompt u. correct nachgesucht. durch C. Kesseler, Patent- u. Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausf. Prosp. gratis.

Prima Hamburger Feigen-Caffee
unt. Garantie rein aus best. arom. orient. Feigen fabricirt, best. Zusatzmittel zu Bohnen-Caffee, pr. ℔ 60 ₰. — 10/2 ℔ M 2.75, 19/2 ℔ M 4.75 franco geg. Nachn.
Altona-Hamburger Dampf-Caffee-Brennerei u. Feigen-Caffee-Fabrik **E. H. Schulz, Altona b. Hamburg.**



Sphinx.
Wollenes Strickgarn
ist das Beste.
Jede Docke des echten
Sphinx
trägt nebenstehende Schutzmarke.

Ein junger Mann findet als Buchhalter und Correspondent bei gutem Gehalt Stellung. Adressen unter Nr. 8119 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine erfahrene
Directrice
für die Kleider-Confection wird bei hohem Gehalt per 15. März resp. 1. April nach Stettin zu engagiren gesucht. Adressen unter E. 21 postlagernd Stettin. (8058

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine
Lehrlingsstelle
durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.
L. Saunier's Buchh. in Danzig. (8122

Ein junges gebild. Mädchen, in der feinen Küche bewandert, gegenwärtig noch einem herrschaftlichen Haushalt vorstehend, sucht zum 1. April anderweitig Stellung als Wirthschaftsfräulein. Gef. Offerten unter Nr. 8118 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein wissenschaftlich geb. j. Mädchen, welches seit 6 Jahr. die Erzieh. u. Nchhlf. von Kindern m. Erfolg leitete, sowie gleichz. die Hausfrau tücht. unterstützte, gegenw. noch in Stell. ist, s. z. 15. April Engagem. Hauptbeding. frdl. Behandlung und Familien-Anschl. Gefl. Off. unter 8077 an die Exp. d. Bl.

Ein junger Inspektor, der auch gleichzeitig die Brennerei selbstständig führen kann, sucht zum 1. April oder später Stellung. Adressen unter 8071 a. die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein junger Mann, Materialist, 7 Jahre beim Fach, dem Prima-Referenzen zur Seite stehen und in ungekündigter Stellung ist, sucht zum 1. April anderweitig Engagement.
Gef. Adressen unter Nr. 8050 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Kinder, welche durch geistige Schwäche, mangelh. Sprache oder körperliches Siechthum sich nicht für die Schule eignen, finden bei einer im Unterrichten geübten Dame auf dem Lande Aufnahme und bestmöglichste Förderung.
Offerten erbeten unter N. 16619 an Haasenstein und Vogler, Königsberg in Pr. (7820

Ein einf. unmöblirt. Zimmer, mit oder ohne Beköstigung, für einen einzelnen Herrn zum 1. März zu miethen gesucht, Außenwerk (Schwarzes Meer).
Offerten unter 8009 an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Herrschaftliche Wohnungen, mit und ohne Möbel, für 450 bis 600 M **Breitgasse 59** zu vermiethen. (7996

Stadtgebiet Nr. 7 sind 2 schöne, große Wohnungen nebst Zubehör sehr preiswerth zu vermiethen. Näheres Stadtgebiet Nr. 3, part. Zu besehen von 10—5.

Eine Wohnung, bestehend a. 5 bis 6 Zimmern, Badestube und allem Zubehör, hochpart. oder 1. Etage wird zum 1. Oktober zu miethen gesucht. Adr. unt. 8070 a. d. Exp. d. Bl.

Heute Sonntag, Mittags 12 Uhr,
Matinée
Hanna Marie Hansen
im Apollo-Saale des Hotel du Nord.
Billets an der Kasse zu haben.

Wilhelm-Theater.
Sonntag, den 26. Februar cr.,
Anfang 6½ Uhr,
Große Extra-Künstler-Vorstellung.
Neues Specialitäten-Ensemble.
Troupe Bono, Luftgymnastiker und Clowns mit ihrem dressirten Elephanten Blondin (6 Personen).
Les soeurs Bono,
großartige Productionen auf dem gespannten Doppel-Telegraphen-Draht.
Fräul. Therese Schmidt, Wiener Liedersängerin.
Fräul. Anna König, Operetten-Sängerin.
Mons. und Mlle. Richter, Ballet-Duo-, Character- und National-Tänzer.
Frl. H. Kühle, Costüm-Soubrette.
Familie Ueberle, Luft- u. Part.-Gymnastiker (4 Personen).
Herr Hochgemuth, Gesangs- und Character-Komiker.

Montag, den 27. Februar cr.,
Anfang 7½ Uhr,
Große Vorstellung.

Dem Bildhauer, Lehrer der kgl. Kunstschule und correspondirenden Mitglied des archäologischen Instituts zu Rom, Herrn **Rudolf Freitag** zu seinem 84. Geburtstage die herzlichste Gratulation.
Danzig, den 26. Februar 1886.
Gewidmet von seinen Freunden.

---

1 kl. gelb. Hund (Teckel) m. led. Maulkorb und ebensolchem Halsband nebst Hundemarke, hat sich verlaufen. Abzug. gegen Belohnung Portechaisengasse 7 und 8 II.

Ein junger gelblich-grauer Hund mit Nickel-Halsband hat sich verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Poggenpfuhl 47 III.

Ein Trauring
ist Freitag Abend in der Langgasse verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Brodbänkengasse 37 part. (8128

Achtung!
Frl. O. W. Brief bis Freitag, den 24. d. Mts. verspätet. Bitte jetzt postlagernd abzuholen.

Hierzu Mode und Heim Nr. 5 und unsere Beilage zu Nr. 16942.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 16942 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 26. Februar 1888.

Ueber kirchlich-dramatische Aufführungen,

insbesondere über die Passionsspiele in Ober-Ammergau und das Lutherfestspiel in Worms.

Die dramatische Kunst ist bei allen Völkern, welche eine solche überhaupt pflegen, religiösen Ursprungs. Das antike klassische Drama entstand aus dem Dionysoscultus und das moderne aus jenen mittelalterlichen Aufführungen der christlichen Kirche, welche einen Hauptbestandtheil des damaligen Gottesdienstes bildeten. Symbolische Gesten und liturgische Wechselreden machten den Anfang und hatten zunächst den Zweck, den Antheil der Gemeinde an dem Gottesdienste stets lebendig zu erhalten. Hieraus bildete sich als das erste größere, in sich abgeschlossene Werk die Urliturgie, deren Aufführung volle zwölf Stunden dauerte. Sie begann um Mitternacht mit der symbolischen Darstellung der Weltschöpfung und endete Mittags 12 Uhr mit der Vollziehung des heiligen Abendmahls.

Weiter werden diese dramatischen Handlungen durch die Feier der einzelnen Feste, hauptsächlich des Osterfestes, ausgebildet. An demselben wurde das Grab Christi aufgebaut und zwei Priester, als Frauen verkleidet, schritten vom Chore aus demselben zu, um Jesum von Nazareth zu suchen. Am Grabe erschien ihnen ein Engel und rief ihnen zu: „Den Ihr suchet, er ist nicht hier, gehet hin und saget seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Todten.“ Unter Gesängen gingen dann die Frauen wieder zum Altar zurück, wo sie von den Jüngern empfangen wurden und diesen das Erlebte erzählten.

Aus diesem dramatischen Gottesdienste bildete sich nun bald ein vollständiges religiöses Drama, das sogenannte Mysterium, welches Christi irdischen Lebenswandel und das Erlösungswerk durch seinen Kreuzigungstod zum Gegenstand hatte. Es wurde in der Kirche meist unter der Sängerempore eine Bühne gebaut, von welcher aus die Geistlichkeit im Vereine mit einem Sänger-Chor, der auf der Empore seinen Platz hatte, die heiligen Geheimnisse zunächst in lateinischer Sprache der Gemeinde vorführte. Die jüngeren Geistlichen übernahmen dabei gewöhnlich die Frauenrollen. Um nun der Gemeinde besser verständlich zu werden, entschied man sich bald für die Landessprache. Der zunehmende Pomp benöthigte eine Vergrößerung der Bühne und die Nähe der Empore gab Veranlassung zu den ersten Versuchen einer Theater-Maschinerie, indem von dort aus eine gemalte Figur Christi bei der Auferstehung an einer Schnur in die Höhe gezogen wurde. Das Bestreben, die dramatische Handlung immer mehr zu entwickeln, machte sowohl eine größere Anzahl von Darstellern nöthig, auch reichte der Bühnenapparat in der Kirche nicht mehr aus, so daß man sich entschließen mußte, Laienkräfte heranzuziehen und mit der ganzen Aufführung die Kirche zu verlassen, indem größere Bühnenanlagen zunächst auf den Kirchhöfen und bald auch auf anderen freien Plätzen der Stadt gebaut wurden. Solche Anlage war folgendermaßen gestaltet. An eine wenig hohe und auch nicht tiefe, aber sehr breite Vorderbühne schloß sich im Hintergrunde in drei Stockwerken eine Kastenbühne von neun Fächern. In den mittelsten Fächern der drei Stockwerke spielten sich die Haupthandlungen ab, während die Seitenfächer meist die Treppen enthielten. In ihrer horizontalen Theilung war die untere Bühne für die Scenen in der Hölle, die mittlere für die auf der Erde und die oberste für die im Himmel bestimmt. Die Treppen vermittelten für die Darsteller aus den oberen Regionen den Zugang zur Vorderbühne. Diese war neutrales Terrain, welches auch die Bewohner der Hölle betreten durften.

Auf einer solchen Anlage konnte sich nun auch eine große Masse von Darstellern bewegen und die Anzahl derselben soll oft mehrere Hundert betragen haben. In Frankreich erhielten diese Aufführungen eine ganz besonders reiche Ausbildung hauptsächlich auch dadurch, daß sich eine Corporation für dieselben, die confrérie de la passion organisirte.

Um das Volksleben mehr zu charakterisiren und um auch dadurch dem Volke mehr Gefallen zu bieten, wurden selbst komische Scenen eingeflochten. So z. B. tritt fast immer ein Quacksalber auf, der den drei Marien die Specereien zur Balsamirung des Leichnams Christi verkauft und dabei mit seinem Knechte, der eigentlich schon die Hanswurstrolle vertritt, verschiedene Späße macht. In der besseren Zeit erscheint das Burleske nur spärlich und hauptsächlich, um durch den Gegensatz zu dem Heiligen das letztere nur zu erhöhen.

Wie wir uns die Aufführungen selbst nun zu denken haben, darüber giebt eine Pergamentrolle des St. Bartholomäusstiftes zu Frankfurt a./M. Aufschluß. Das Hauptpersonal nahm gewöhnlich vor Anfang der Vorstellung auf besonderen Sitzen vor der Bühne Platz, wahrscheinlich um die Zuschauer heranzuziehen. Zu Anfang begeben sich diese Darsteller unter dem Klange der Tuben auf die Bühne, setzen sich in Gruppen und der Prolog beginnt seine Ansprache, nach deren Schluß noch ein Chorgesang folgt. Nun erst beginnt das eigentliche Spiel, in der Passion gewöhnlich mit der Taufe Jesu durch Johannes. Nach Schluß dieser Scene setzen sich die handelnden Personen wieder auf ihre Plätze und der Zwischenakt, in welchem etwaige Requisiten für den nächsten Auftritt herbeigeschafft werden, wird durch einen Chorgesang ausgefüllt.

Oft auch werden in diesen Zwischenakten lebende Bilder aus dem alten Testament, „Vorstellungen“ genannt, eingeschaltet, welche einen der vorhergestellten Handlung entsprechenden Gegenstand vorführen.

Zur Aufstellung dieser Bilder dienten die oben erwähnten Seitenfächer der dreigeschossigen Bühne.

So spielt sich also in einzelnen Gruppen die ganze Geschichte des Heilandes ab, und indem die Personen abwechselnd und wiederholt von ihren Plätzen aufstehen, handeln und wieder zurückkehren, erscheint das Ganze ähnlich einem wohlgefügten Schachspiel, und nicht leicht muß die Aufgabe der Dirigenten gewesen sein, ein so großes Personal zu bewegen, ohne daß Verwirrungen vorkamen. Auch in Bezug auf die Requisiten giebt die Frankfurter Rolle Aufschluß, indem sie vorschreibt, daß die Fußwaschung mit dem Eingießen des Wassers in Becken, Ablegen des Kleides etc. darzustellen ist. Bei Christi Einzug in Jerusalem müssen die Jünger ihm von ihren Kleidern auf dem Esel einen Sitz bereiten, Kinder und Volk sollen Palmen und Blumen streuen. Ebenso ist der ganze Apparat zu Christi Marter vorgeschrieben und auch bemerkt, daß der Darsteller sich die Wunden vorher aufgemalt haben müsse.

Um die Zinne des Tempels und den hohen Berg darzustellen, auf welche der Versucher den Heiland führt, bediente man sich zweier Fässer, welche bemalt waren. Mit welcher Genauigkeit man übrigens bei den Aufführungen zu Werke ging, beweist auch die Erzählung eines Chronisten, daß 1437 ein Priester in Metz, der den Christus darstellte, wirklich an den Folgen der Kreuzigung gestorben sei. — Was noch die Dauer solcher Aufführungen anbetrifft, so reichte wegen der Masse des zu bewältigenden Stoffes ein Tag nicht aus, vielmehr waren sie in mehrere „Tagewerke“ eingetheilt. Meistens wurde nur Nachmittags gespielt.

So war also durch die Kirche eine theatralische Vorführung der heiligen Geschichte ausgebildet; zunächst um das Volk mehr an sich zu locken, hauptsächlich aber um die Geheimnisse der kirchlichen Lehre demselben näher zu rücken. Es war das Mysterium eine weitere Ausbildung der großen Liturgie, eine Aufeinanderfolge der einzelnen Begebenheiten aus der Menschheitsentwickelung. Gewiß giebt es keinen gewaltigeren dramatischen Stoff, als die Darstellung des göttlichen Willens an die Menschheit. In seiner Erhabenheit wirkt er nur durch sich selbst, und daher konnte er auch in der naiven Darstellung des Mittelalters die Gesammtheit des Volks mehr fesseln, als jede andere unverstandene Symbolik des früheren Gottesdienstes.

Und wie das Volk in diesen geistlichen Schauspielen so ganz aufging, dürfte auch der Umstand beweisen, daß sich trotz aller Civilisationsstürme der Jahrhunderte noch bis heute dieselben in einzelnen Bauernortschaften erhalten haben.

Die größte dieser Aufführungen findet alle 10 Jahre in dem dadurch aller Welt bekannt gewordenen Ober-Ammergau statt und fordert zu näherer Betrachtung auf.

Seit 1634 haben sich die Ober-Ammergauer Spiele in Folge eines Gelübdes erhalten. Als nämlich in dem genannten Jahre Baiern von dem dreißigjährigen Kriege schwer heimgesucht wurde und auch noch die Pest über das Land kam, gelobten die Ober-Ammergauer, das Leiden Christi in einer in gewissen Zeiträumen wiederkehrenden Darstellung auf sich zu nehmen. Die Pest ging bald vorüber und so führen denn die Ober-Ammergauer ihrem Gelübde treu die Passion regelmäßig auf.

König Ludwig II. begünstigte diese Spiele und stiftete für die vortrefflichen Leistungen die Kreuzesgruppe, welche „weithin Kunde geben solle von dem frommen Sinne der den Sitten der Väter treu gebliebenen Ober-Ammergauer“. Die Gruppe ist in Marmor von dem Münchener Bildhauer Professor Johann Halbig ausgeführt. In Folge dieser Stiftung fand 1875 aus Dankbarkeit und zur Einweihung des Denkmals eine außergewöhnliche Aufführung statt, welcher beizuwohnen Verfasser dieses Gelegenheit hatte.

Zu dieser Extravorstellung hatte man auch ein außergewöhnliches Stück gewählt, nämlich „Die Kreuzesschule“, welche eine Art Gegenstück zu dem eigentlichen Passionsspiele bildet. Während nämlich bei den letztgenannten die Leidensgeschichte Christi in Handlungen dargestellt wird und die Zwischenakte durch lebende Bilder aus dem alten Testament ausgefüllt werden, nehmen in der Kreuzesschule die Handlungen ihren Stoff aus dem alten Testament und die lebenden Bilder zeigen uns die Leidensgeschichte Christi. 1825 sollte die Kreuzesschule damals zum letzten Male aufgeführt sein, und der geistliche Rath Daisenhofer hatte sie zu der Aufführung 1875 neu bearbeitet. Der Schullehrer des Orts Joseph Kirchenhofer hatte die Orchestermusik und die Gesänge componirt.

Um neun Uhr Vormittags begann die Vorstellung in einem ständigen Theater, welches ebenfalls König Ludwig den Ober-Ammergauern hatte bauen lassen. Die Bühne ist ganz modern eingerichtet, nur hat sie eine kleine Vorbühne, welche von den Seiten her betreten werden kann. Davor liegt etwas vertieft das Orchester. In dem rechteckigen Zuschauerraum befindet sich amphitheatralisch ansteigend das Parquet, aus rohen Holzbänken bestehend, und an drei Seiten ein „erster Rang“.

Mit einer von dem Orchester gespielten Ouverture wurde die Aufführung eingeleitet und noch während der Schlußaccorde derselben traten von beiden Seiten gleichzeitig in feierlich rhythmischen Schritten die „Schutzgeister“ unter Führung des „Prologs“ auf die Vorderbühne. Der Prolog mit rothem Mantel bekleidet und mit einer goldenen Krone auf dem Haupte spricht seine Vorrede durchaus correct, und während der letzten Worte knieen die Schutzgeister zu beiden Seiten des Prosceniums nieder, der Vorhang erhebt sich und wir sehen eine Gruppe betenden Volkes vor dem Kreuze des Erlösers. Gesang der Engel begleitet dieses Bild. Wir bewundern hier zum ersten Male die künstlerische Gruppirung und die Ausdauer der Darsteller, welche bis zu den Kindern herab während des langen Chorgesanges vollständig unbeweglich verharren. Nachdem sich der Vorhang gesenkt, treten die Schutzgeister wieder zu beiden Seiten ab und es folgt jetzt die erste „Handlung“ des eigentlichen Spiels, „Der Bruderhaß“. Die wieder eröffnete Scene zeigt uns den Platz vor Adams Hütte. Kain, mit Thierfellen bekleidet, tritt auf und beklagt sich über die Bevorzugung seines Bruders Abel, der bald herzukommt und ihm seine Opfergeschichte erzählt. Kain ergrimmt noch mehr darüber und überhäuft ihn mit Verwünschungen. Eva eilt aus der Hütte, um Kain zu beruhigen, doch gelingt es ihr nicht, und während die Brüder zu verschiedenen Seiten abgehen, kommt Adam, um mit Eva die Folgen des Sündenfalles zu beklagen. Ein Chorgesang der Engel schließt diese Scene. Das nun folgende lebende Bild aus dem neuen Testament zeigt uns, wie Christus die Wechsler aus dem Tempel vertreibt, eine Gruppe von mindestens 50 Personen. Der Prolog giebt die erklärenden Worte dazu, denen wechselnde Chorgesänge der Engel folgen. Auch dieses Bild zeichnet sich durch eine wohl abgewogene Aufstellung aus, und erzielt im Verein mit den Gesängen eine erhebende Wirkung.

In der zweiten Handlung „Der Brudermord“ lockt Kain mit falschen Liebesworten den Abel aufs Feld, um ihn dort zu erschlagen. Nachdem er zurückgekommen, verkündet ihm ein Engel sein Schicksal, worüber er in Verzweiflung wieder forteilt. Adam bringt den erschlagenen Abel, und während Eva um ihren todten Sohn wehklagt, verkündet Adam mit prophetischen Worten den Erlöser. Gesang der Engel beschließt ebenfalls diese Scene.

Das zweite Gegenbild ist „Der Verrath des Judas“. Im Innern des Tempels empfängt Judas aus der Hand des Hohenpriesters den Blutlohn; Kriegsknechte, Juden und Priester bilden verschiedene Gruppen.

Dritte Handlung: „Melchisedeks Opfer“. Verhandlungen Abrahams mit dem Könige von Sodom über den freien Durchzug des Kriegsvolks.

Drittes Bild: „Das Abendmahl“ von erhebenster Wirkung. Genau nach dem Bilde von Leonardo da Vinci sitzen die Jünger an der Tafel, in der Mitte Christus, der mit violettem Gewande und rothem Mantel bekleidet ist. Den herrlichen Kopf wehmüthig zur Seite geneigt, ertheilt er den Segen, welchen die Jünger in Demuth empfangen. Gesang hinter der Scene begleitet auch dieses Bild, welches in seiner edlen Großartigkeit einen unvergeßlichen Eindruck ausübt.

Vierte Handlung: „Abrahams Ergebung in den göttlichen Willen“. Dem Abraham erscheint ein Engel, welcher den göttlichen Willen verkündet. Hierbei sei ein Beleuchtungseffect erwähnt. Der Engel mußte natürlich in besonderem Lichte er-

---

Deutsche Lieblinge in Newyork.

Von Georg Juraschek.

Februar 1888.

Betrachtet man Newyork aus der Vogelschau — man kann eine solche vom Thurme der Productenbörse in der unteren Stadt oder von der Brooklyn-Brücke aus wirklich genießen — so präsentirt sich die Stadt wie ein langer Strumpf. Ja, man könnte sagen, die Stadt sähe aus wie ein gebrauchter Strumpf, der eben in der Lauge schwimmt. Rings von eben nicht reinem Wasser umgeben, die hellfarbene Spitze, die squareartig angelegte Battery nach Süden, die Ferse nach Osten gekehrt und im unteren Ende in hunderte von Piers und trennende Erdbuhnen und hölzerne Landungsbrücken sich gleichsam ausfasernd; unerhört schmutzig im unteren Theil, zeigt das Riesengewebe erst über dem Fuß beginnend eine klarere und zugleich gefällige Structur. Durch das ganze untere Ende nun zieht sich der Broadway, eine breite, rings von Palästen eingefaßte Straße, seltsam abstechend wie ein glänzender seidener Zwickel. An der Strecke zwischen der vierzehnten und vierzigsten Straße nun, zwischen dem großen Opernhause im Norden und dem Star-Theater im Süden, am Broadway selbst und in den nächsten Parallel- und den vornehmeren Querstraßen drängen sich alle großen Kunstinstitute und alle Quellen des Newyorker Wintervergnügens zusammen. Hier folgt Theater auf Theater, liegen die vornehmen Concertsäle, die Clubs, die ersten Restaurants und die großen Hotels, in denen allein ein Fremder, der auch von den tonangebenden Amerikanern bemerkt werden will, zu wohnen befugt ist. In diesen vornehmen Hotels wohnen zur Zeit auch die hervorragenderen Solisten der deutschen Oper, unter den deutschen Künstlern die einzigen, welchen auch das amerikanische Millionärsthum seine Thüren gastlich geöffnet hat. Freilich hat diese Gastfreundschaft, wie alles in unserem gelobten Lande, einen geschäftlichen Beigeschmack. Die geladenen Künstler haben die sonst steifleinene Geselligkeit durch irgend ein Lied zu verschönen und, praktischer als der Goethesche Alte, nehmen sie außer „dem besten Becher Weins“ auch die „goldene Kette“ der Amerikaner — den liberal ausgestellten Check. Indeß hat diese Anlehnung an unsere finanziellen Allmächtigen doch auch viele andere große Annehmlichkeiten für sie im Gefolge. Das hat namentlich das Künstlerpaar Niemann, Albert wie Hedwig, dankbar verspüren können. Gegen Beide waren Entschädigungsklagen eingeleitet worden, gegen ihn wegen „Verleumdung“, gegen seine Frau wegen „Contractbruch“. Er hatte einen Spieler öffentlich einen gewerbsmäßigen Hazardeur genannt, sie hatte sich eines im Jahre 1870 abgeschlossenen Gastspiel-Contractes, der übrigens auch schon verjährt war, nicht mehr erinnert. Nun werden hierzulande, wo die Uebel einer völlig freien Advocatur nicht einmal durch Anwaltskammern gemildert werden, sehr oft Prozesse zu dem einzigen Zwecke angestrengt, den Verklagten, der vielleicht eben nicht Zeit hat, seine gerechte Angelegenheit zu fördern, oder auch nicht die Lust hat, alle Chicanen, welche ein geriebener „Lawyer“ namentlich gegen den Fremden in Anwendung bringen kann, persönlich über sich ergehen zu lassen, zu einem billigen, wenn auch nicht gerechten „Vergleiche“ zu veranlassen. Beschlagnahme der Effecten und Verhaftungen sind die beliebtesten Mittel, einen Landfremden zum Prozeß festzuhalten, und um solchen Unannehmlichkeiten zu entgehen, haben Unglückliche ohne stärkeren Rückhalt einfach zu bezahlen, was ihnen auf diesem „Wege Rechtens“ erpreßt werden soll. Anders glücklicher Situirte, für welche ein Freund auf Grund seines Grundeigenthums Bürgschaft leistet. Ihnen werden sowohl die Sachen freigegeben, als ihnen das Vertrauen geschenkt wird, daß sie zur Gerichtsverhandlung erscheinen. Dann natürlich verliert ein ungerechtes Verfahren alle Chancen des Erfolges und die Erpressung ist von vornherein mißlungen. Niemanns nun waren in der angenehmen Lage, Bürgschaft aufzutreiben, und so haben die eingeleiteten und natürlich sofort urbi et orbi verkündeten Prozesse weder ihre Weiterreise nach dem deutschen Westen nur um eine Stunde verzögert, noch ihn gehindert, seinen Schoppen bei „Maurer“ oder „Lienau“ in bekommlichem Gleichmuth weiter zu trinken.

Die Weinstube von Maurer, das Hotel und Restaurant „Lienau“, neben dem Belvedere-Haus das beliebteste Absteigequartier der deutschen Mimen, und drei in nächster Nähe belegene Bierstuben von Schmenger, Görwitz und Hubel sind gemüthliche Lokale nach deutschem Stil, in denen sich zu bestimmten Nachtstunden alles zusammenfindet, was zur deutschen Kunst, zur Presse, zum öffentlichen Leben von Deutsch-Newyork gehört. Protegiren die breiteren Massen die ausgedehnteren Räumlichkeiten von Hubel, Görwitz und Schmenger und ihr Milwaukee-Bier, den einzigen wirklich guten amerikanischen Stoff, so tagen oder auch „nächten“ die „Spitzen“ mit Vorliebe bei Maurers Weinen oder Lienau's „Erlanger“ und „Pilsener“. Bei Lienau haben sogar Frau Niemann-Raabe und Lilli Lehmann sich gelegentlich unter die sterblichen Deutschen gemischt. Hier sieht man die deutschen Opernsänger den größten Theil des Bieres trinken, den sie ihren Stimmen zu Liebe eigentlich ungetrunken sein lassen sollten. Hier sahen wir auch Boetel umschwirren, lustig wie eine Wachtel, und nachdem ihn die dummen Newyorker nicht nach Gewohnheit gefeiert hatten, gedrückt dahin wandeln, mehr einer Leipziger Lerche gleich — und hier sehen wir auch sein Gegenstück, den erfolgreichsten deutschen Künstler seit längstvergangenen Tagen Davisons, sehen wir auch Ernst Possart .... wenigstens im Bilde hängen!

Frau Niemann gegen Possart und Conried wider Amberg, das hat unser deutsches Theaterleben aus einer Art Stagnation gezogen und die uns gebotene künstlerische Kost in hocherfreulicher Weise verbessert.

Herr Amberg, der Eigenthümer unseres stehenden deutschen Theaters, des leider in der schmutzigen, unteren Stadt gelegenen Thaliatheaters, ist mit der Concurrenz mehr als billig geärgert worden. Kaum hatte er zu Anfang des Winters Junkermann herausgebracht und mit demselben die Ost-Newyorker und Brooklyner Plattdeutschen an sich gelockt, so erschien die Concurrenz mit Boetel, der ebenfalls plattdeutsch spricht, und andere Plattdeutsche, die Hobokener zumal, hoben ihn auf den Schild. Sie gingen so weit, zu behaupten, Junkermann spräche die Sprache Reuters mit einem schwäbelnden Anklage, und so Unrecht die „Messing'schen“ hatten, bald stand Verein gegen Verein, und wollte Amberg nicht seine ganze Speculation auf die Plattdeutschen festgehen sehen, so mußte er seiner Concurrenz auch Boetel abkaufen und beide Künstler alterniren lassen. Ist es ihm nun nach einem solchen Vorgange zu verargen, daß er an Boetels Inscenirung nicht mit besonderer Liebe heranging? Ja, konnte er überhaupt in der Eile ein ausreichendes Opernensemble zusammenbringen? Selbst beim besten Willen wäre das hier nicht möglich gewesen. Wie immer mußte seine Operettentruppe an eine ihr fernliegende Aufgabe gehen und Opern singen. Mit einigen Solistinnen hatte Amberg überdies Unglück, und so wurde bei den Boetel-Aufführungen neben seinem hohen C die wesentlichste Attraction Fräulein Lehmann, die sich in einer Loge über ihre vorjährige Rivalin Frau Herbert Förster und eine noch mangelhaftere Sängerin etwas tendenziös lustig machte. Das genügte. Es schlug dem ohnehin lecken Faß den Boden aus, Boetel war für diesmal verloren, was übrigens keineswegs ausschließt, daß er ein künftiges Mal alles Uebrige schlägt. Herr Amberg arbeitete mit Junkermann schlecht und recht weiter, die männlichen Operettenkräfte mußten auch im Conversationsstück mitwirken. Das war, was wir hatten, bis Possart eintraf und Conried, Ambergs junger Concurrent, Frau Niemann mit einer guten Lustspieltruppe in einem der behaglichsten Newyorker Theater vorführte. Hatte auch bei dieser Unternehmung vielleicht die Grundidee vorgelegen, Amberg werde lieber den Contract mit Frau Niemann erwerben, als sich einer so gefährlichen Concurrenz aussetzen, so schlug sie diesmal fehl. Amberg ließ die Dinge gehen, Frau Niemann erntete beispiellose künstlerische Lorbeeren, ihre ganze Truppe gewährte den wenigen deutschen „Firstnightern“ Newyorks eine nie gefühlte Befriedigung, jede folgende Vorstellung war auch etwas besser besucht, als jede vorangehende, und schließlich hatte man ziemlich gute Häuser, aber doch war der Triumph Conrieds ein Pyrrhus-Sieg. Für das große deutsche Publikum waren die Preise mit 3 und 2 Dollars zu hoch bemessen, und der strebsame Concurrent Ambergs hat wahrscheinlich nur sehr mäßige Geschäfte gemacht. Indessen wirkt Possart im Thalia-Theater wahre Wunder. Nicht allein, daß sein Shylock auch von der englischen Presse über den kurz vorher hier gehörten Shylock Henry Irvings gestellt worden ist, nicht allein, daß er in dieser Rolle wie als Karl IX., Advocat Berent, Rabbi Sichel und Nathan seit mehr als vier Wochen bis unter das Dach gefüllte Häuser macht, und daß ihm ein prononcirter Mißerfolg als „Narziß“ keinen Schaden gethan hat, abgesehen von alledem bringt er in jeder neuen Vorstellung ein fortgeschritteneres Ensemble mit sich heraus. Was er aus den vernachlässigten, sozusagen latent gewesenen Kräften der Amberg-schen Lustspiel- und Operettentruppe in solcher Eile gebildet hat, ist staunenswerth. Auch das bessere deutsche Publikum, das sonst der bösen Gegend wegen das Thaliatheater vermieden hat, sieht sich eine Possart-Vorstellung versuchsweise an. So ist Possart ein „success“ in jeder Richtung geworden.

In einigen Wochen wird Possart noch die Concurrenz Ludwig Barnays zu bestehen haben, welcher unter Conried mit der trefflichen Niemann-Rabe-Truppe seine größten Paraderollen vorführen soll. Man darf billig darauf gespannt sein, wie dieser Wettstreit für die Betheiligten auslaufen wird. Uns Deutschen hier kann die sich entwickelnde Concurrenz nur lieb sein. So oder so wird sie uns ein Theater schaffen, wie es ein Städte-Complex mit 600 000 Deutschen erhalten und auch verlangen kann.

scheinen, und während unsere „Beleuchtungs-Inspectoren" der großstädtischen Theater in solchen Fällen gewöhnlich das elektrische Licht zu Hilfe nehmen, war der Ober-Ammergauer Inspector in der glücklichen Lage, diesen Effect einfacher zu erzielen. Man denke daran, daß die Vorstellungen am Tage stattfanden, das Theater aber vollständig geschlossen, nur durch Lampenlicht erhellt war. Es bedurfte also nur des Oeffnens einer Luke und ein heller Sonnenstrahl ließ den Engel in wahrstem Sinne des Wortes in himmlischem Glanze erscheinen. Doch weiter in der Handlung. Abraham trifft dem Worte des Herrn gehorchend die Vorbereitungen zum Opfer und Sahra ergeht sich in Schmerzensworte über den Verlust des Sohnes.

Viertes Bild: Christus im Garten zu Gethsemane. Christus kniet im Vordergrunde und betet, die Jünger liegen um ihn vom Schlafe überwältigt. Mondschein erhöht den Reiz der Scenerie. Im Hintergrunde sieht man unter rothem Fackelscheine Judas und die Häscher nahen.

Fünfte Handlung: Abrahams Opfer. Das Opfer selbst wird uns nicht vorgeführt, sondern die Scene zeigt den Platz vor Abrahams Hütte. Abraham nimmt mit Isaac von Sahra Abschied. Darauf Klagen der allein zurückbleibenden Sahra, bis Abraham wieder mit Isaac zurückkehrt und das Vorgefallene erzählt.

Fünftes Bild: „Die Kreuzigung."

Dieses Bild ist der Glanzpunkt des ganzen Spiels. Unser Auge ruht zunächst auf der tadellos schönen Gestalt des Christus. Nicht vor Schmerz gekrümmt, sondern siegreich schwebend hängt er am Kreuze. Der ideale Kopf mit der Dornenkrone bedeckt neigt etwas zur Seite. Schmerzerfüllt, doch ergebungsvoll ist sein Antlitz. Im Gegensatze zu dieser göttlichen Erscheinung ist in den beiden Schächern das rein Irdische zum Ausdruck gebracht, aber auch hier ist die Darstellung durchaus ideal und trägt den Charakter des künstlerisch Schönen. Vor dem Kreuze knieen die weinenden Frauen, in ihrer Nähe Johannes. Eine Gruppe Kriegsknechte wirft das Loos um Christi Mantel. Pilatus, die Hohenpriester und Volk vollenden das figurenreiche Bild, welches in seinem ganzen Umfange zu erfassen die Zeit leider zu kurz ist. Zu früh senkt sich der Vorhang. Auch nicht einer der Anwesenden kann unergriffen gewesen sein, man sieht es an den andächtigen Gesichtern, und auch die feierliche Stille, welche noch in der Pause herrscht, legt davon Zeugniß ab. Die Musik leitet darauf die letzte Handlung ein, welche auf dem Programm mit „Durch Dunkel zum Licht" bezeichnet ist und das glückliche Wiedersehen Josephs und seines Vaters Jacob zum Gegenstande hat.

Das letzte Bild, Christi Auferstehung, zeigt Christus über dem Grabe schwebend und mit dem Heiligenscheine umgeben. Das jüdische Volk und die Priester liegen zu Boden gestreckt, während die Gläubigen zu dem Auferstandenen betend an seiner Verherrlichung Theil haben.

Ein Chorgesang:

„Durch Treue in der Prüfungszeit
Folgt Jesu nach, der Herrlichkeit,
Ihm nach in's sel'ge Vaterhaus,
Dort ruht von Kampf und Sorgen aus.
Hallelujah!"

schließt das Spiel.

Der Eindruck des Ganzen muß als ein erhebender bezeichnet werden. Wenn auch viele Momente, besonders in den Handlungen, denjenigen, der durch künstlerische Leistungen auf größeren Bühnen verwöhnt ist, kalt lassen müssen, so erreichen doch die eingeflochtenen Bilder eine so bedeutende Wirkung und sind von so edler Großartigkeit, daß jene Schwächen vollständig überwogen werden. Man muß eben nicht in der Absicht die Stätte besuchen, um eine Theatervorstellung zu sehen, sondern vielmehr um einer gottesdienstlichen Handlung beizuwohnen. Sämmtliche Darsteller sind ja auch in dem festen Glauben ein frommes Werk zu thun; die Theilnahme an dem Leiden unseres Erlösers gilt ihnen als eine Heiligung.

In dieser Auffassung ist denn auch die Erhaltung der Spiele von bedeutendem Werthe selbst für die Kirche. Da aber bei dem nur vereinzelten Vorkommen ein baldiges Aussterben immerhin möglich ist, so haben sich an verschiedenen Orten Bestrebungen geltend gemacht, die dramatische Kunst auch für die Kirche wieder allgemein zu beleben. In protestantischen Kreisen gab eine Gelegenheit hierzu die vierhundertjährige Wiederkehr von Luthers Geburtstag. Die Bewohner von Worms haben das Verdienst, hierin einen entscheidenden Schritt gethan zu haben. Zwar fehlte es auch hier nicht an Widersachern, aber sie kamen bald zu der Einsicht, daß, wenn die Künste überhaupt in das Gotteshaus eingelassen werden, gewiß am wenigsten Grund ist, den lebendigen Menschen und das lebendige Wort auszuschließen. Hans Herrig dichtete auf Anregung eines Wormser Bürgers, dem er auch seine Dichtung gewidmet, ein kirchliches Festspiel, dessen Aufführung in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms an den Lutherfesttagen die Feier auf das würdevollste krönte. Auch dieser Aufführung beizuwohnen, hatte Verfasser dieses Gelegenheit.

Die protestantische Dreifaltigkeitskirche ist ein einschiffiger Raum, mit korbbogigen Tonnengewölben und Stichkappen überdeckt, aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Der Haupteingang liegt vom Markte aus in der Giebelfront und diesem gegenüber steht am entgegengesetzten Ende der Altar. Vor diesem war die Bühne gebaut, welche ebenfalls wie in Ober-Ammergau noch eine Vorderbühne hatte, die durch eine Treppe in der Mitte mit dem übrigen Kirchenraum in Verbindung stand. Diese letztere Anordnung hatte in der Dichtung selbst ihren Grund. Proscenium, Vorhang, Coulissen und Prospect bestanden aus einfarbigen Stoffgardinen; von einer Decoration hatte man also Abstand genommen.

Nach einem Orgelpräludium wird das eigentliche Stück noch durch ein Vorspiel auf der Vorbühne eingeleitet. Der Dichter denkt sich einen alten Wormser Rathsherrn aus der Zeit kurz vor Luther wiedererwacht und in die Versammlung eintretend. Ueber die vorhin erwähnte Treppe schreitet er aus dem Kirchenraum auf die Vorderbühne und spricht dem Ehrenhold gegenüber, der aus der Hinterbühne hervortritt, seine Verwunderung aus über das veränderte Worms, über das eherne Bild jener „herrlichen Kraftgestalt", das er auf einem Platze gesehen, und schließlich auch über den Bühnenaufbau in der Kirche, woran er die Frage knüpft:

„So wird ein buntes Spiel es geben,
Bühnenaufzug und Wechselwort?"

Hierauf läßt der Dichter den Ehrenhold antworten:

„Du meinst, das sei nicht recht am Ort?
Wer sich ein frommes Bild beschaut,
Fühlt der nicht innig sich erbaut?
Ohn' ein Gewissen zu bedrängen,
Darf's deshalb in der Kirche hängen.
Würd' es unheilig nun wohl drum,
Daß die Gestalten nicht mehr stumm,
Als Menschen ihre Glieder rühren
Und Gottes Athem im Munde führen?
So werden sie nun vor Euch handeln
Und wird sich Bild in Bild verwandeln."

So glaubte also der Dichter noch in dem Vorspiel eine Vertheidigung, die dramatische Kunst wieder in die Kirche einzuführen, anbringen zu müssen, und wahrlich, mit dem trefflichen Vergleiche mit dem Bilde dürfte er auch den letzten Zweifler überwunden haben.

Nachdem nun noch der Ehrenhold auf das erste Bild hingedeutet und ein Chorgesang von der Orgelempore das Vorspiel beschlossen, öffnet sich der Vorhang der Hinterbühne und man sieht Luther in seiner Klosterzelle, die heilige Schrift auslegend. Noch scheut er sich den kirchlichen Heilsweg zu verdammen, doch die folgende Unterredung mit dem herzukommenden Bruder Staupitz bringt ihn zu der Ueberzeugung, daß der Glaube allein selig macht.

„Laß nicht, o Herr, an Deine Liebe glauben,
Im Glauben reiße mich gewaltig hin,
Bis daß ich ganz Dir hingegeben bin."

Der Gesang des Liedes:

„Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir"

schließt dieses Bild.

Es folgt nun wieder ein Zwiegespräch zwischen dem Rathsherrn und dem Ehrenhold, welches den Uebergang zum nächsten Auftritt bildet. Der Rathsherr wundert sich, daß Luther die Sache so ernst nimmt und so viel zweifelt. Zu seiner Zeit habe man sich einfach Ablaß gekauft; er stellt die Frage, ob Luther denn den Ablaß nicht kenne.

Das nächste Bild giebt hierauf die Antwort. Zwei Wittenberger Studenten treten auf, von denen sich der eine von Tetzel Ablaß erkauft hat; der andere beneidet ihn, denn er selbst hat sich aus Mangel an Geld versagen müssen. Luther kommt dazu, und indem ihm durch diesen Fall die Folgen von Tetzels Umtrieben klar vor Augen geführt werden, entschließt er sich, nicht länger zu schweigen und die schon fertigen 95 Thesen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Staupitz warnt ihn vergebens, denn lange genug hat er mit sich gekämpft.

„G'ist Zeit, daß wir nun endlich fort
Vom Licht den Scheffel schieben.
O Herre Gott, dein göttlich Wort
Ist lang verdunkelt blieben."

Im nächsten Bilde erfahren wir von den Wirkungen der Thesen. Die Ritter, voran Hutten und Sickingen, haben für Luther Partei genommen, aber auch von dem Papste ist bereits die Bannbulle eingetroffen und Luthers Schriften sind verbrannt. Luther selbst, dadurch nur zum weiteren Kampfe herausgefordert, gedenkt mit der Bannbulle das Gleiche zu thun. Staupitz warnt ihn, doch da Luther nicht hört, wendet sich erfreut von ihm ab.

Schwer fällt Luther der Verlust des alten Freundes:

„Doch bricht mir das Herz auch, ziehe dahin."

Im Zwischenakt weist uns ein Zwiegespräch zwischen dem Rathsherrn und dem Ehrenhold nach Worms. Gewissermaßen als Vorspiel zu dem Hauptbilde wird uns noch einmal Luthers Seelenkampf vorgeführt. Wir sehen ihn in seiner Behausung, wie er vor seinem Eintritt in den Reichstag inbrünstig betet und Gottes Hilfe zu dem schweren Schritt erbittet. Der feste Glaube giebt ihm die Kraft, selbst dem Tode muthig entgegen zu schauen.

„So halt ich es fest in Deinem Namen,
Die Seele ist Dein für ewig. Amen."

Die nächste Scene zeigt den versammelten Reichstag. Im Hintergrunde steht nun der Kaiser auf dem Throne, umgeben von den Cardinälen, spanischen Rittern u. a. Die deutschen Fürsten stehen zu beiden Seiten. Vorn sitzt Doctor Eck an einem Tische, auf welchem Luthers Schriften liegen. Der Ehrenhold ruft Luther herein und Eck fordert ihn auf, seine ketzerischen Lehren zu widerrufen. Luther erbittet Beweise, daß seine Lehren mit der heiligen Schrift nicht im Einklange stehen, und da solche von den Vertretern der Kirche nicht gegeben werden, verweigert er auch den Widerruf und sagt sich offen vom Papste los. Der Kaiser erklärt ihn hierauf in die Acht und der Reichstag löst sich auf. Die Fürsten nehmen für und wider Luther Partei und auf die Angriffe seiner Gegner erwidert er mit den Versen seines Liedes:

„Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen."

Seine Freunde, voran die Kurfürsten Friedrich der Weise und Philipp von Hessen, schützen ihn und schwören ihm Treue mit den Worten:

(Friedrich der Weise)
„Nehmen Sie uns den Leib —
(Philipp von Hessen)
Gut, Ehr, Kind und Weib —
(Luther)
Laß fahren dahin —
Sie haben's kein' Gewinn!
Das Reich muß uns doch bleiben!"

Während dieser Strophe hat die Orgel bereits leise die Melodie aufgenommen und führt sie in freier Phantasie allmählich steigend weiter. Der Vorhang senkt sich.

(Rathsherr)
„Du bist hindurch! Heil, wackrer Held,
Auch dich im Waffen führen fällt.
Noch lobsam klingt mir's durch's Gemüth,
Was er da sprach fast wie ein Lied:
Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Das klingt so gottesfroh, so stark,
Durchschauern müßt's die ganze Mark."

Jetzt setzt die Orgel kräftig ein und die ganze Gemeinde singt das Lied:

„Ein' feste Burg ist unser Gott."

Und wahrlich, wohl nicht immer ist dieses Lied von allen Anwesenden mit solcher Begeisterung und mit solchem Gottvertrauen gesungen worden als in diesem Moment. Es muß auch als ein glücklicher Gedanke des Dichters bezeichnet werden, daß er an dieser Stelle Luther mit seinen eigenen Worten reden läßt. So wenig sind wohl diese Worte noch zu übertreffen, welche unser Glaubensheld in den Stunden schwersten Kampfes seinem Gotte zugerufen.

Das nächste Bild zeigt uns Luther als Junker Jörg auf der Wartburg, die Bibel übersetzend, worauf wir dann hören, daß nach Wittenberg geführt worden, wo die Bilderstürmer ihr Wesen treiben. Luther hatte davon Kenntniß erhalten; er war gegen den Willen seines Beschützers von der Wartburg enteilt und tritt nun mitten unter die Schwärmer. Er besänftigt sie und weist sie auf die heilige Schrift, die er ihnen in deutscher Sprache übergiebt.

Das letzte Bild zeigt uns den bereits gealterten Luther im Kreise seiner Familie und der nächsten Freunde. Ein fahrender Schüler, der den Luther gern gesehen haben möchte, wird von Melanchton eingeführt und wir erfahren aus Luthers Munde selbst, wie er nun, nachdem sein großes Werk vollendet, zufrieden seine Tage beschließt in dem Glücke, die Seinen zu lieben.

„Seht her, das nenn' ich Alles mein.
Wie sehr man auch darob mich schalt,
In ihrer Lieb vergaß ich's bald;
Der Ehstand ist ein reicher Hort,
Bescheert uns Gaben fort und fort.
Gott läßt in Liebe Zwei entbrennen,
Zu zeigen, daß sie Eins sein können,
Und arm bleibt, wer genossen nicht
Solch einen Herzensunterricht."

Aber auch nicht frei von Schmerz ist diese glückliche Zeit gewesen, denn auch er hat es ertragen müssen, daß ihm ein Liebling durch den Tod entrissen ist.

„Die wohnt nun beim Herren Jesu Christ,
Wo Lene ein glänzendes Sternlein ist." —
„Doch in dem rechten deutschen Haus
Schläft mir ein Jeder Nachts hübsch aus;
Geliebter Vater, es ist schon spät"

so mahnt die Hausfrau, und mit dem Gesange eines Abendliedes schließt auch dieses Bild.

„Mit Frieden fährt der Tag dahin,
Wie Gottes Wille;
So lenk ich denn zu ihm den Sinn
Sanft und stille.
Gottes Güte preis' ich laut
Und will mich schlafen legen."

Daß nun nach den Tagen in Worms diese herrliche Dichtung auch noch in anderen Städten aufgeführt wurde und überall den gleichen erhebenden Eindruck hervorrief, dürfte allgemein bekannt sein. Unterdeß erschienen auch noch weitere Bearbeitungen desselben Stoffs von Devrient und Trümpelmann, welche ebenfalls schon mit Erfolg aufgeführt sind. Auch in unserer Stadt ist ja nun eine Aufführung der Trümpelmann'schen Dichtung geplant, weshalb über dieselbe Näheres zu verrathen nicht angebracht sein dürfte. Mögen die Bewohner Danzigs denen von Worms nacheifern.

B. R.

Der Vogelschutz.

(Original-Artikel der „Danziger Zeitung.")

Füttert die Vögel! Das ist die Mahnung, welche jetzt überall und immer wiederholt saumseligen Menschen in Erinnerung gebracht werden sollte. Tiefer Schnee deckt die Fluren, in den Städten die Straßen und Höfe und entzieht der munteren Vogelwelt die Tafel, welche sonst stets für sie mit Nahrungsmitteln aller Art reich beschickt ist. Dazu kommt die unerwartet starke Kälte, am 22. Februar 18° R. erreichend, und vermehrt die Noth. Wohl jeder gute Mensch, besonders die Kinder, haben ihre Freude an dem Treiben der Vögel, sie erfreuen sich im Frühjahr an den fröhlichen Stimmen auch derer, welche nicht zu den vorzüglichsten Sängern gerechnet werden können, an ihrem zutraulichen Wesen, an den zierlichen Bewegungen und den bunten Farben. Wer sollte zaudern, diesen guten Freunden in der Noth beizustehen? Gewiß bedarf es nur des Hinweises, um, wo es noch nicht geschehen sein sollte, Futterplätze aller Orten anlegen zu lassen. Für diesen Zweck werden einige Rathschläge nicht überflüssig sein.

Alle Küchenabfälle eignen sich zum Füttern der Vögel, nur muß einige Sorgfalt betreffs der Art des Ausstreuens und des Ortes, an welchem es geschehen soll, angewendet werden. Wer solche Abfälle nur zum Fenster oder zur Thür hinauswirft, wird zwar eine große Zahl von gefiederten Gästen herbeilocken, meistens aber solche, welche am ehesten diese Hilfe entbehren können, meistens Sperlinge, hie und da einige Krähen, schon seltener Goldammer. Der Spatz in seiner Unverfrorenheit kommt nicht so leicht in Noth; wenn er in der Gasse nichts findet, so geht er auf die Düngerhaufen, fliegt keck in die Ställe und bewahrheitet das alte Sprüchwort: Unkraut vergeht nicht. Wir wollen ihm die ausgestreuten Bissen nicht mißgönnen, aber mahnen, auch für die schüchternen Thierchen zu sorgen, welche sich ohne bittere Noth nicht leicht so nahe an die Thüre wagen, für Ammer, Grünlinge, Finken u. a. Für diese sorgt man am besten im Garten, und muß nur vorsehen, daß das ausgestreute Futter nicht über Nacht durch Schnee bedeckt wird und verloren geht. Am besten geeignet ist ein Futterbrett unter dem Dache einer Laube; wo solche nicht vorhanden, reicht ein aus zwei schräge zusammengenagelten Brettchen bestehendes Dach aus. Hier kann man einen reichlichen Vorrath ausstreuen, der für einige Tage vorhält. Zaunkönigen und Goldhähnchen wird am besten in einer flachen Cigarrenkiste gespendet, deren Deckel festgenagelt ist, während eine schmale Seitenwand offen bleibt. Das Kästchen wird in eine Hecke gesetzt und mit fein geriebenem Brod, Kartoffeln, Mohrrüben beschüttet, Ameiseneier sind als besonderer Leckerbissen bei dem kleinen Volk beliebt. Beim Füttern der Meisen kann man sich selbst ein ganz besonderes Vergnügen bereiten, wenn man einen möglichst großen Knochen mittels eines Bindfadens an einen in der Nähe der Fenster stehenden Baum hängt. Es ist ein reizender Anblick, wenn die zierlichen Thierchen an dem Knochen ihre Kletterkünste zeigen und in allen möglichen Stellungen eifrig daran picken. Ist der Knochen kahl abgesammelt und nicht mehr besucht, so genügt ein Stück daran befestigter Speckschwarte als Einladungskarte, um die Gäste wieder anzuziehen; auch thut ein aufgehängtes Talglicht die gleichen Dienste. Mit geringer Mühe, ohne Kostenaufwand kann so den Vögeln geholfen werden, und sie belohnen diese Mühe im Sommer durch Gesang und Vertilgen zahlloser schädlicher Insecten überreichlich.

Am meisten unter allen Vögeln leiden Noth die Rebhühner, welche im Winter auf die Saatfelder angewiesen sind, die starke Schneedecke, die oben mit einer harten Kruste versehen ist, aber nur schwer durchbrechen können. Wo die Hühner nicht gefüttert werden, sieht man sie immer schwächer werden, so daß sie den Menschen bis auf wenige Schritte herankommen lassen und sich dann in mattem Fluge erheben, um bald wieder sich auf die Schneedecke niederzulassen. Auch ihre Zahl verringert sich von Tage zu Tage, da ihnen die Kraft ausgeht, sich ihren Feinden, Füchsen, Katzen, Habichten, selbst Krähen durch Flucht zu entziehen. Vielfach werden Hafergarben ausgelegt, die aber in Hecken oder unter Tannen versteckt werden müssen, theils um sie vor dem Einschneien zu schützen, theils weil die im offenen Felde stehenden Garben sofort von den Krähen als Eigenthum angesehen werden, welche die armen Hühner verscheuchen. Als sehr praktisch können wir Folgendes empfehlen: Eine Ernteleiter wird auf vier 6—8 Zoll starke Klötze gelegt und mit Kiefernstrauch dicht bedeckt. Unter die Leiter streut man Körner, besonders alles Unkraut, welches bei dem Reinigen des Getreides gewonnen wird, und die Hühner finden hier einen vortrefflichen Unterschlupf, der ihnen auch bei Schneetreiben sehr nützlich ist. Keine Krähe, kein Fuchs beunruhigt sie hier, wahrscheinlich, weil diese Thiere eine Falle fürchten. Wir haben schon seit Jahren diese Methode befolgt und großen Nutzen davon gesehen.

Der Vogelfreund soll aber nicht bloß der augenblicklichen Nahrungsnoth steuern, sondern auch die unvernünftige Vertilgung nützlicher Vögel bekämpfen, und diesem Gedanken giebt das dem Reichstage vorliegende Vogelschutzgesetz Ausdruck. Mit größter Entrüstung hören wir, daß Singvögel, welche, durch weiten Flug ermüdet, sich vertrauensvoll niederlassen, besonders in Italien in ungezählten Massen hingeschlachtet werden, unsere Nachtigallen, Grasmücken, Schwalben, Rothkehlchen und wie sie alle heißen, Vögel von einer Kleinheit, daß der Nahrungswerth, den sie den Menschen bieten, völlig verschwindend ist. Mehrfach schon ist, wie man hört, der Versuch gemacht, durch internationale Verträge dieser Barbarei ein Ende zu machen, immer vergeblich. Man behauptet, die italienische Regierung habe erklärt, nichts dagegen machen zu können, so lange von Deutschland zahllose Krammetsvögel und selbst Lerchen, unsere lieblichsten Frühlingssänger, in gleicher Weise verzehrt werden. Nun wissen auch wir den Genuß eines lecker zubereiteten Krammets-Vogels wohl zu schätzen, möchten darauf aber gern für alle Zeit verzichten, wenn thatsächlich dadurch der Massenmord in Italien verhindert werden könnte. Die Reichsregierung scheint diese Meinung nicht zu theilen, denn die Drosseln sollen vogelfrei bleiben.

Der Entwurf wird, wenn er Gesetzeskraft erlangt, erhebliche Besserung gegen den bisherigen Zustand hervorrufen, doch können wir einige Bedenken nicht unterdrücken. Das Verbot, Nester während der Brütezeit zu zerstören, soll sich nicht auf solche erstrecken, welche an Häusern oder in Hofräumen angelegt sind. Wir zählten in diesem Sommer unter dem Gesims eines Schafstalles 170 Nester der Hausschwalbe. Dem Gesetz-Entwurf nach sollte es also freistehen, die Nester zu zerstören und dadurch ca. 800 junge Schwalben zu tödten! Es wäre höchst bedauerlich, wenn hier eine Aenderung nicht einträte. Wer die Ansiedelung der Vögel an seinen Gebäuden nicht mag, kann den Nesterbau verhindern; ist das Brutgeschäft einmal begonnen, so sollte auch hier die Zerstörung straffällig sein. Ferner können wir nicht billigen, daß das Sammeln der Kibitzeier gestattet bleiben soll. Die Gourmands mögen sich anders schadlos halten; man muß bedenken, daß der Kibitz sich den ganzen Sommer ausschließlich von Insecten und Würmern nährt, bei seiner Größe große Mengen davon vertilgt und gerade baumlose Terrains bewohnt, wo andere Insectenfresser nur in geringer Zahl vorkommen. Durch das Einsammeln der Eier wird die Vermehrung der Kibitze bedeutend gehindert und den Insecten großer Vorschub geleistet. Davon kann sich jeder überzeugen, der beobachtet, wie die Kibitzfamilien im Sommer die Kartoffelfelder abpotrouilliren und beständig etwas zu picken finden. Endlich möchten wir von den verfehmten Vögeln in Schutz nehmen die Saatkrähe, die große Vertilgerin von Engerlingen, den Thurmfalken als Mäusefänger und die wilden Tauben, welche den größten Theil des Sommers von Gewürm leben und dadurch sicher größeren Nutzen thun als Schaden in den Getreidefeldern in der kurzen Zeit zwischen Saat und Aufgehen des Getreides und kurz vor und während der Ernte. Uebrigens vertilgen die Turteltauben sehr viel Heddrich und sind dadurch wieder nützlich.

Hoffen wir, daß bei dem Gesetz noch einige Besserungen in diesem Sinne durchgesetzt werden.

Räthsel.

I. Charade.

Solltest eins und zwei Du machen,
Freundchen, dann nimm Dich in Acht,
Daß am Morgen beim Erwachen
Dir Dein Kopf nicht Spähne macht.
Drei und vier dient bösem Thiere
Als Vertheid'gungsapparat,
Das im dunkeln Waldreviere
Seine liebste Wohnung hat.
Nimmst dem Ganzen Du ein Zeichen,
Ist's ein Danz'ger wohlbekannt,
Der, ein Denker sonder Gleichen,
Kürzlich wurde viel genannt.

A. F. Borchert.

II. Logogriph.

Mit S bin ich ein Dummerjahn.
Mit G bin ich kaum besser dran;
Auch nenn' ich einen Vogel Dir.
Mit W such' auf dem Schiff nach mir.

F. N.

III. Geographisches Versteckräthsel.

In jedem der folgenden Sätze ist in unveränderter Buchstabenfolge eine Stadt zu finden:

1. Die Menschen sollen einander nachsichtig beurtheilen und behandeln.
2. Jeder muß sein Kreuz nach seiner Kraft tragen.
3. Dieser Afrikareisende hat sich in Marocco monatelang aufgehalten.
4. Die Aerzte können manche Krankheiten nicht heilen, aber lindern können sie doch die Schmerzen der Kranken.
5. Die Königin Dido versuchte ihren Gast Aeneas in Karthago zurückzuhalten.
6. Der Papst Paschalis sandte einen Cardinal nach Wien.

R. L.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Thauwetter. — 2. Ohrfeige. — 3. Bohle, Dohle, Kohle, Sohle.

4. Como
Ural
Main
Vega
Ebro
Ruhr
Lena
Arno
Newa
Drau

Cumberland.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Carl Waltmann, Gretchen und Carolns Magnus, Paul Ehwalt, Lu, Viola Mefloc, Alice Janzen, Margarete Janzen, Lisbeth, „Ein Engel", Hedwig Trzeciak, „Ein Postmensch", „Tante Louischen," Selma Fuhrmann, Margarete und Kurt, Johannes Hoffmann, K. Fuhrmann, „Hannes" „Braunäuglein" und „Blondköpfchen", Ida Schwarz, Lottchen Heymann, „Braunchen" und Oskar K—r, sämmtlich aus Danzig; „Ein Eingefrorener"-Weichselmünde, E. Riehn-Gowidlino, Emmchen und Nixchen-Putzig, Ida Kittmann-Mewe, M. v. Z.-Lubichow, L. Schulz-Lubichow, „Röschen"-Graudenz, R—de H—de-Scharfenberg.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: J. A. Retzlaff 3, „Onkel Bräsig" 1, 2, 3, Marie Schauer 1, 2, 3, Alice Schauer 1, 2, 3, Frau Adelhaide H. 1, 2, 3, Eugen Prigon 1, 2, 3, Otto und Karl 1, 2, 3, Mieze Orsech 1, 2, 4, Mietze und Paul 1, 2, 3, Bianka und Hedwig 1, 2, sämmtlich aus Danzig; „Nutbreaker"-Hohenstein 1, 3, Paul S.-Oliva 1, 2, 3.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.